

DER STUTTGARTER PSALTER – (K)EINE QUELLE FÜR DIE ARCHÄOLOGIE DES FRÜHMITTELALTERS?

Durch die Erhaltungsbedingungen im Boden sowie die Beigaben- und Deponierungssitten ist die historische Aussagekraft des archäologischen Fundgutes eingeschränkt. Deshalb reduziert sich die archäologische Interpretation auf bestimmte Fragestellungen; weitere historische Aussagen erlauben die Funde und Befunde nicht. Aus frühmittelalterlichen Reihengräberfeldern sind die metallenen Bestandteile der ehemaligen Garderobe, wie Fibeln, Gürtelschnallen usw., gut bekannt und ihre Zeitstellung, geografische Verbreitung und Herstellungstechnik können als bestens erforscht gelten. Im Gegensatz dazu ist aus den genannten Gründen unser Wissen über die tatsächliche Bekleidung oder die Tragweise von Waffen aber unzureichend. Daher werden neben schriftlichen auch bildliche Quellen für die Rekonstruktion der damaligen Wirklichkeit herangezogen. Häufig wird in der deutschsprachigen Literatur dazu auf Darstellungen im reich bebilderten sogenannten Stuttgarter Psalter zurückgegriffen, um diese Lücke zu schließen. Dies gilt nicht nur für wissenschaftliche Arbeiten, sondern auch für Publikationen, die sich an eine breitere Öffentlichkeit richten, oder für Ausstellungen¹. Zusätzlich werden die Darstellungen von der Experimentellen Archäologie als Vorlagen für Rekonstruktionen benutzt². Dabei wird die Frage, ob die Illustrationen im Stuttgarter Psalter überhaupt der tatsächlichen Sachkultur des Frühmittelalters entsprechen, überhaupt nicht gestellt oder als Problem erkannt.

GESCHICHTE UND ERFORSCHUNG DES STUTTGARTER PSALTERS

Die Geschichte des Stuttgarter Psalters ist erst genauer fassbar, seit er in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Bibliothek des Herzogs von Württemberg nachgewiesen ist³. Um das Exemplar der Forschung leichter zugänglich zu machen, erschien 1930 eine Schwarz-Weiß-Faksimile-Ausgabe⁴. Gleichzeitig wurde ein Textband publiziert, in dem die einzelnen Bilder den entsprechenden Psalmentexten oder neutestamentlichen Entsprechungen zugeordnet und ihr Inhalt erklärt wurde⁵. Ein zweiter, diesmal farbiger Faksimileband konnte 1965 vorgelegt werden, dem 1968 ein Kommentarband folgte⁶. Der Zustand des Originals

¹ z. B. Menghin 1983, Einband. – Wernard 1998, 767-768. – Pöllath 2005, Kat. 22 B 32; Taf. B 32; Teil 1. – Gairhos 2010, Abb. 71. – Brather/Krohn 2014, 8. – Koch 2015, 133. – Lehmann u. a. 2019, 259-262 Abb. 15.

² z. B. Helmbrecht/Rettenbacher 2004, 69 Abb. 53. – www.wikin.gerke.de/index.php/karolingisch-fraenkisch/muetzen. (6.1.2015). – www.mittelalterforum.com/index.php/Thread/8331-phrygische-M%C3%BCtze-bestickt-in-Art-des-Stuttgarter-Psalter/ (5.7.2020). – www.rota-temporis.de/index.php/blog/fruehmittelalter/ (5.7.2020).

³ Stuttgarter Bilderpsalter 1968, 9-14. – Boese 1980, 5-7.

⁴ de Wald 1930a.

⁵ de Wald 1930b. Im Folgenden wird dieser Zuordnung ohne Einzelnachweis gefolgt. Die Psalmenzählung und die Bibeltex-te stammen aus der lutherischen Übersetzung von 1912. Allerdings scheinen gelegentlich die Kopisten noch unmittelbar vorher genannte Psalmstellen miteinbezogen haben, wie etwa bei fol. 27r (Psalm 22:22), fol. 74r (Psalm 63:11) oder fol. 97v (Psalm 81:3-4). Zu abweichenden Zuweisungen s. auch: Eschweiler u. a. 1968, 55-150. – Nordenfalk 1969, 158-170.

⁶ Stuttgarter Bilderpsalter 1965; 1968.

erforderte 2009 umfassende Restaurierungsarbeiten, in deren Zuge das Exemplar auch digitalisiert wurde und jetzt im Internet zugänglich ist⁷.

Die Bedeutung des Stuttgarter Psalters wird in der kunsthistorischen Literatur, teilweise sogar von ein und demselben Verfasser, sehr unterschiedlich bewertet. Während einige Autoren seine Einzigartigkeit betonen⁸, meinen andere, dass die Künstler nicht zu den Begabtesten gehören⁹, oder zählen ihn nicht zur karolingischen Kunst, da er im Wesentlichen nur auf ältere Vorlagen zurückgeht¹⁰. Deshalb findet in einigen einschlägigen Bildbänden oder Handbuchartikeln der Stuttgarter Psalter keine Erwähnung¹¹. Dies schließt aber nicht aus, dass in Begleitpublikationen zu Ausstellungen über Buchmalerei der Karolingerzeit Illustrationen des Stuttgarter Psalters zur Bebilderung des geschriebenen Textes hinzugezogen werden¹².

Die Entstehungszeit des Psalters wird aufgrund des Schriftstils, bei dem sich zwei Hände unterscheiden lassen, auf 820-830 datiert¹³. Dieser Zeitansatz in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts wird durch die Auswertung der Initialen stilistisch gestützt¹⁴. Den Herstellungsort möchte F. Mutherich, mündlichen Äußerungen und unpublizierten Manuskriptnotizen von W. Koehler folgend, im Skriptorium des Klosters Saint-Germain-des-Prés, heute in Paris gelegen, suchen¹⁵. Dazu muss angemerkt werden, dass von den wenigen überhaupt bekannten Parallelen für die Schrift oder die Initialen sich keine absolut datieren lassen, d. h., die Zeitstellung des Stuttgarter Psalters kann nicht als gesichert angesehen werden. Zum anderen basiert die Verbindung zum Kloster Saint-Germain-des-Prés hauptsächlich auf der Ähnlichkeit mit dem Eusibius-Psalter in Kopenhagen, der im 15. Jahrhundert in diesem Kloster nachgewiesen ist, wobei dadurch nicht zwingend auf eine Entstehung in dessen Skriptorium geschlossen werden kann. Deshalb sollte es nicht überraschen, wenn bei einer erneuten Auswertung ein abweichender Zeitansatz oder eine andere geografische Herkunft, auch außerhalb Zentralfrankreichs, postuliert wird¹⁶. Der bereits erwähnte, aus heutiger Sicht künstlerisch anspruchslose Stil der Illustrationen könnte gegen eine Herkunft aus Saint-Germain-des-Prés sprechen, da dieses zu den wichtigsten und reichsten Klöstern der Merowinger- und Karolingerzeit zählt¹⁷. Umgekehrt wird das Skriptorium des Klosters nicht als Quelle für Manuskripte genannt, die in der Nachfolge der Hofschule Karls des Großen stehen¹⁸. Die Forschung ist trotz unzureichend datierbarer Parallelen sowohl der zeitlichen Einordnung als auch der Lokalisierung des Herstellungsorts gefolgt, wenn man von wenigen, nicht weiter begründeten Bemerkungen absieht¹⁹.

Die Bilder des Stuttgarter Psalters lassen sich in vier Gruppen teilen²⁰. Zusätzlich waren wohl auch noch verschiedene andere Künstler innerhalb dieser Abgrenzungen am Werk, allerdings können die Hände nicht sauber getrennt werden²¹. Mit Ausnahme von fol. 1r (**Abb. 1**) wurde immer erst der Text geschrieben und anschließend die Illustrationen eingefügt²². Die Kopisten mussten daher die Bilder dem vorgegebenen Raum anpassen. Wegen der damit verbundenen Verzerrungen können die Darstellungen auch nicht für Bestimmungen der Proportionen z. B. von Mänteln verwendet werden, wie dies versucht wurde²³. Die Vorlagen für die Bilder, bei denen es sich um »typologisch-symbolische« Darstellungen als Erklärungen des Textes handelt, lassen sich in der Antike, aber auch in frühmittelalterlichen Illustrationen in Italien und im

7 Trost/Pataki-Hundt/Huhsmann 2011. – Stuttgarter Psalter 2009.

8 Mutherich 1968b, 160. – Nordenfalk 1969, 158. – Müller 2003, 47.

9 Nordenfalk 1969, 159-160.

10 Braunfels 1968, 156.

11 z. B. Mutherich/Gaehde 1976. – Porcher 1969. – Hasseloff 1981. – Mazal 1999. – Wolter-von dem Knesebeck 2014.

12 z. B. Ehlers 2014, 40 Abb. 1. – Prietzel 2014, Abb. 1. – Becher 2014, 261 Abb. 3.

13 Bischoff 1968, 16-25.

14 Mutherich 1968a, 50-51.

15 Ebenda 38.

16 Allgemein zur Hofschule: Jülich 2014, 61-62.

17 Perin 1993. – Riché 1993. – Elmshäuser/Hedwig 1993, 4-23 mit weiterer Lit.

18 Westphal 2014, 141-145. 151-152.

19 Schäfer 2009, 4.

20 fol. 1r bis fol. 63v; fol. 65r bis fol. 79r; fol. 79v bis fol. 110v; fol. 111r bis fol. 165r. – Mutherich 1968b, 156-158.

21 Mutherich 1968b, 157.

22 Ebenda 153.

23 Rast-Eicher/Burzler 2002, 396-397 mit Anm. 2872.

Abb. 1 Stuttgarter Psalter fol. 1r, Psalm 1: »Den Gerechten ist Gott wohlgesonnen, nicht aber den Gottlosen.« Erste erhaltene Seite. Links König David, Aristokrat oder Laie, rechts Jongleur, Akrobat oder Gottloser/Feind Israels/Spötter. – (Abb. 1-4. 6-13. 15-16. 19-26: Stuttgarter Psalter – Cod. bibl. fol. 23, Saint-Germain-des-Prés. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, http://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=1343&tx_dlf%5Bpage%5D=1 [3.4.2020]).



byzantinisch geprägten Mittelmeerraum finden²⁴. Einige Bilder gehen vermutlich auch auf verloren gegangene oder unbekanntere Vorlagen zurück²⁵. Historisch unrichtige Wiedergaben, wie ein falsch geschlungenes Pallium oder eine links geschlossene Chlamys, werden von kunsthistorischer Seite als Indizien für die rein symbolische und nicht realistische Bebilderung gewertet²⁶.

HERSTELLUNG UND VERWENDUNG

Dank materialtechnischer und konservatorischer Untersuchungen sind wir über die im Stuttgarter Psalter verwendeten Farben und deren Herstellung sowie die benutzten Schreib- und Malgeräte gut informiert²⁷. Gleiches gilt auch für das verwendete Pergament und den Einband²⁸. Über die ausführenden Personen, die sogenannten Kopisten oder Komplikatoren, fehlen jedoch jegliche Angaben. Daher kann die Frage, wer die Illustrationen schuf, d. h. ob es sich um reine Kopien (Kopisten) oder um selbstständige Umsetzungen der Motive handelt (Komplikatoren), nicht beantwortet werden²⁹. In der theologischen Literatur wird auch noch ein »Miniator« genannt³⁰. Im spätantiken Manuskript *Vergilius Vaticanus*, das im 9. Jahrhundert in der Klosterbibliothek von Tours nachgewiesen ist, sind auf fol. 45r Spuren vom Durchpausen einiger Figuren von der Vorderseite zu erkennen. Diese Umrisse wurden für die Wiedergabe von Zuhörern des Apostels Paulus in der Vivian-Bibel (fol. 386v) genutzt. Dabei spielte es für die Kopisten keine Rolle, dass die aus der *Vergilius*

²⁴ Im Folgenden soll mit »Mittelmeerraum« oder »mediterranean Bereich« das byzantinische Einflussgebiet und jene Teile des ehemaligen Weströmischen Reiches bezeichnet werden, in denen kein umfassender Bevölkerungswechsel stattfand. Der Begriff »fränkisch« bezieht sich auf die Teile des Weströmischen Reiches, die nach dessen Ende von einer anderen Bevölkerung weitgehend besiedelt wurden und in denen deshalb keine ungebrochene kulturelle Kontinuität vorliegt. Dieses Areal ist nur

teilweise identisch mit dem ethnischen Begriff »Franken« oder mit dem politischen Gebilde »Fränkisches Reich«.

²⁵ Mutherich 1968b, 152. 198-202. – Braunfels 1968, 156.

²⁶ Mutherich 1968b, 195-196.

²⁷ Trost 2011. – Hahn 2011.

²⁸ Jesche/Pataki-Hundt 2011. – Pataki-Hundt 2011.

²⁹ Nordenfalk 1969, 168.

³⁰ Clauss 2018, 9. 13.

Vaticanus übernommenen Personen wie Soldaten mit Lanzen bewaffnet waren³¹. Zusätzlich entsprechen sich Stadtansichten und Schiffsdarstellungen im *Vergilius Vaticanus* und in der Bibel Kahl des Kahlen. Daher ist auch hier eine unmittelbare Übernahme zu vermuten³². Neben diesem direkten Nachweis von Kopien sind noch weitere Indizien für die unmittelbare Übernahme von Vorbildern einschließlich der Innen- und Freiraumgestaltung bzw. des Kompositionssystems aus dem *Vergilius Vaticanus* in der Vivian-Bibel, aber auch in anderen Manuskripten zu finden³³. Im Falle der Exodusbilder der Grandval- und Vivian-Bibel gleichen sich diese so stark, dass letztere eine mehr oder weniger exakte Kopie der ersteren ist³⁴. Neben diesen eindeutigen Belegen für das Kopieren von Vorlagen ist aber auch mit ergänzenden Umsetzungen und eigenen Bildern zu rechnen. Da für den Stuttgarter Psalter nicht entschieden werden kann, welche Darstellung eine reine Kopie und welche eine Neuschöpfung ist, wird im Folgenden nur von Kopisten gesprochen. Nicht nur für den Stuttgarter Psalter, sondern für alle illustrierten Manuskripte stellt sich die Frage, ob die Vorlagen möglichst genau reproduziert wurden oder ob die Kopisten gewisse Freiheiten hatten. Wurden die Anregungen nur einem Manuskript entnommen oder wurden verschiedene benutzt? Inwieweit hatten die möglicherweise bereits seit ihrer Kindheit in der klösterlichen Abgeschlossenheit lebenden Kopisten so viel Kontakt zur Außenwelt, dass sie über die Form der gerade gebräuchlichen Waffen oder die Kleidermode überhaupt Kenntnisse besaßen? Diese Fragen, die für den Nutzen der Darstellungen für archäologische Interpretationen wichtig sind, lassen sich anhand der schriftlichen Überlieferung nicht beantworten und in der Literatur sind dazu nur allgemeine, nicht abgesicherte Vermutungen oder Annahmen zu finden. Neben dem Ursprung der Illustrationen bzw. deren Vorlagen ist auch der Verwendungszweck der bebilderten Manuskripte offen. Bei den dargestellten Szenen handelt es sich nur teilweise um unmittelbare Illustrationen des Psalms, sondern oft um neutestamentarische Interpretationen. Zusätzlich kommt den unterschiedlichen Hintergrundfarben symbolische Bedeutung zu³⁵. Die Psalmen waren Teil der Liturgie des Gottesdienstes und wurden zusätzlich von den Mönchen in der *liturgia horarum* innerhalb einer Woche durchgebetet. Die Psalter waren auch das Andachtsbuch für Laien, bevor sie im Spätmittelalter durch Stundenbücher abgelöst wurden³⁶. Handelte es sich bei den illustrierten Psaltern primär um liturgische Bücher oder eher um Prestigegegenstände? Wurden sie zu bestimmten Zwecken, z. B. als Geschenk an einen Herrscher, wie das *Psalterium Caroli Calvi* für Karl den Kahlen³⁷ bzw. für hochstehende Kirchenvertreter gefertigt oder dienten sie der privaten Frömmigkeit³⁸? Möglicherweise sollten Psalter, gerade wenn es sich um sehr anschauliche Illustrationen wie beim Stuttgarter Exemplar handelt, auch der Verbreitung christlicher Glaubensinhalte bei erst kürzlich oder noch nicht bekehrten Völkern dienen, etwa vergleichbar der Evangelienharmonie Heliand oder dem sogenannten Wessobrunner Gebet³⁹.

MEDITERRANE ODER FRÄNKISCHE VORBILDER

Zwischen den verschiedenen Forschungsrichtungen zum Stuttgarter Psalter besteht kein Austausch. In theologischer Literatur wird auf die spätantiken und frühmittelalterlichen sowie auf die westlichen und östlichen Elemente hingewiesen, aus denen sich die Psalterillustrationen entwickelt haben, aber die Bedeutung der

31 Wright 1985, 53. 63-66 mit Anm. 10; 1991, 15.

32 Köhler 1933, 214-217.

33 Köhler 1933, 183. 214-217. – Eggenberger 1977, 67. – Jakobi-Mirwald 2004, 239

34 Köhler 1933, 115-118.

35 Clauss 2018, 52-65. 68-288.

36 Jakobi-Mirwald 2004, 79.

37 Mütterich/Gaehde 1976, 75.

38 Heinzer 2005, 25.

39 Pörnbacher 2011, 8. 24-27.

Bilder für andere Wissenschaftszeige nicht thematisiert⁴⁰. So wird noch in neueren kunsthistorischen Arbeiten auf die Darstellung von Tieren, Musikinstrumenten, Antikenreminiszenen usw. eingegangen, aber die realistische Darstellung von archäologischen Objekten des 9. Jahrhunderts findet keine Erwähnung⁴¹. Umgekehrt wird selbst in neueren Studien von Archäologen, von wenigen Ausnahmen abgesehen⁴², die aber in der Literatur keinen Niederschlag fanden, nie auf die kunstgeschichtlich belegte Herleitung der meisten Abbildungen aus dem Mittelmeerraum hingewiesen. Auch bleibt unerwähnt, dass eine Reihe der wiedergegebenen Gegenstände im fränkischen Raum unbekannt oder dort untypisch ist. So sind im gesamten Stuttgarter Psalter nur Steingebäude, die sich oft mit Bauwerken des 5.-6. Jahrhunderts in Italien vergleichen lassen⁴³, aber keine Pfostenbauten oder Grubenhäuser, wie sie aus zahlreichen archäologischen Untersuchungen nördlich der Alpen dokumentiert sind, dargestellt. Der dem Psalter bezüglich des Hausbaus bislang zugewiesene Quellenwert muss daher infrage gestellt werden⁴⁴. Dies trifft auch auf andere zeitgleiche Illustrationen wie den Utrechter Psalter zu⁴⁵. Dort ist allerdings in einer Szene (fol. 74r) ein Strohdach über einer Art Tenne gezeichnet worden, das auf einheimische Vorbilder zurückgehen könnte. Da der zugehörige Psalm (129:6-7) aber auf verdorrendes Gras auf dem Dach Bezug nimmt, veranschaulicht der Witterungsschutz wohl eher den Text und muss deshalb nicht der Realität der Entstehungszeit entsprechen. Die wenigen Steingebäude im fränkischen Bereich dürften sich, abgesehen von der Weiternutzung römischer Gebäudeteile in westlichen Regionen⁴⁶, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf bedeutende Kirchen und Klöster sowie herausragende Profanbauten wie Pfalzen beschränkt haben⁴⁷. Zusätzlich können wie in der herzoglichen Pfalz von Altötting (Lkr. Altötting/D), Steinbauphase 1, Holz- und Steinbauten zum gleichen Komplex gehört haben⁴⁸. Aus Frankreich sind, zusätzlich zu den übliche Pfostenbauten und Grubenhäusern, sehr wenige Trockenmauerfundamente bekannt, die nicht mit römischen Vorgängerbauten in Verbindung zu bringen sind⁴⁹. Es muss allerdings fraglich bleiben, ob auf den Trockenmauerfundamenten nicht stroh- bzw. schindelgedeckte Fachwerk- oder Blockhäuser errichtet wurden, wie erstere für die Siedlung von Delle (départ. Territoire de Belfort/F) rekonstruiert wurden⁵⁰. Auf dem Trockenmauerfundament mit gerundeten Ecken aus Livroac'h (départ. Finistère/F) stand vermutlich ein Gebäude, dessen Aussehen den bis ins 19. Jahrhundert genutzten »black-houses« auf den Britischen Inseln entsprach, die keinerlei Ähnlichkeit mit den Steingebäuden im Stuttgarter Psalter besaßen⁵¹. Vergleichbare Fundamente wurden in Nordengland in Siedlungen aus dem 9. Jahrhundert dokumentiert⁵². Weiterhin fehlen in den Illustrationen des Stuttgarter Psalters beispielsweise Kettenhemden als Schutzkleidung der Krieger, während die abgebildeten Schuppenpanzer im archäologischen Fundgut aus dem fränkischen Raum eher selten sind und deshalb wohl auf antike Vorbilder zurückgehen⁵³. Am auffälligsten sind vielleicht die Mäntel der Männer, die, soweit erkennbar, auf allen Bildern über der rechten Schulter mit einer Fibel geschlossen werden. Trotz archäologischer Belege für eine ähnliche Tragweise von Mänteln im fränkischen Raum⁵⁴, sind entsprechende Fibeln durch Boden-

40 z. B. Clauss 2018, 9.

41 Fricke 2007, 99. – Burkhart 2011.

42 Kory 2004, 383. – Steuer 1995, 253. – Bierbrauer 2005, 91. – Rast-Eicher/Burzler 2002, 390. 394-395.

43 Burkhart 2011, 39. 41. 43. 61; s. auch 47. 59.

44 Rast-Eicher/Burzler 2002, 398.

45 Utrechter Psalter (820-835).

46 z. B. Petit 1993, 203-204.

47 Catteddu 2009, 31.

48 Keller 1998/1999, 72-81. 88-90. 93-99 mit weiterer Lit.

49 Peytremann 2003, 289-290 Abb. 134-135. – Loveluck 2013, 110 Abb. 7.

50 Billoin u. a. 2010, Absatz 11-20; 56 Abb. 4-6. 8. 12-14. Weitere Beispiele aus dem französischen Jura und der Schweiz: Absatz 65; 66 Abb. 29.

51 Peytremann 2003, Abb. 83.2. – »Black-house«: Müller/Hill 1994, 129 oben rechts; 133 unten links. Eine reine Steinkonstruktion wie z. B. beim Gallarus Oratory, Dingle (Kerry/IRL) aus dem 8(?) Jh. wäre ebenfalls möglich: Evans 1966, 130 Abb. 58. – Harbison 1970, mit weiterer Lit.; 1992, 77-80. 82. 181-184.

52 Loveluck 2013, 80.

53 Kory 2004, 383. – Quast 2012, 355-357.

54 z. B. Krohn 2012. – Bartel/Nadler 2002/2003, 241-245. Eine Nachuntersuchung ergab eine alternative Rekonstruktion des Kleidungsstücks. Frdl. mündl. Mitt. Dipl.-Rest. Britt Nowak-Böck, Memmelsdorf.



Abb. 2 Stuttgarter Psalter fol. 117v, Psalm 104:26: »Dasselbst gehen die Schiffe; da sind Walfische, die du gemacht hast, daß sie drinnen scherzen.« Die Darstellung des Triton, die Form des Steuerruders und die Anker-typen lassen sich auf antike Vorbilder zurückführen.

funde nicht nachgewiesen. Auch im mediterranen Bereich ist die Situation ähnlich, da in einem Überblick über byzantinische Luxusgüter Rekonstruktionen von Männer- und Frauenkleidung gezeigt werden, deren Mäntel in beiden Fällen jeweils mit Scheibenfibeln geschlossen sind. In den darauffolgenden Abbildungen von metallenen Kleidungsbestandteilen fehlt aber diese Fundgattung⁵⁵. Daher kann die Behauptung, die Männerfibeln wären kleiner als die der Frauen gewesen, nicht nachgeprüft werden⁵⁶.

Eine genaue Analyse der Sachgüter erlaubt es häufig, die zeitliche Stellung der Vorlagen genauer einzugrenzen. So hält auf fol. 117v (**Abb. 2**) der Triton einen Anker und ein Steuerruder in den Händen. Das Steuerruder mit seinem Mittelschaft und den beidseitig symmetrisch angebrachten Blättern lässt sich eher mit mediterranen Beispielen in Verbindung bringen, als mit aus Nordeuropa bekannten asymmetrischen Steuerrudern ohne Mittelschaft⁵⁷. Der Anker in der Hand des Tritons entspricht der Form C oder D nach Kapitän, die für das Mittelmeer von der Spätantike bis in byzantinische Zeit typisch sind⁵⁸. Der Anker im Bug des Schiffes mit den halbrund gebogenen Armen ließe sich zwar mit Funden aus Skandinavien vergleichen⁵⁹, jedoch entspricht er auch der Form B nach Kapitän, die im Mittelmeer seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. belegt ist⁶⁰. Daher gehen, anders als behauptet wurde⁶¹, nicht nur die Bildkompositionen, sondern auch die dargestellte Sachkultur teilweise auf mediterrane Vorbilder zurück.

VERHÄLTNIS ARCHÄOLOGISCHER FUND – ILLUSTRATION

In der Diskussion über das Verhältnis »Bild« zu »Fund« wird meist die Frage nach dem Quellenwert der Illustrationen nicht gestellt, sondern sie werden unausgesprochen als historisch relevant akzeptiert. Eine Ausnahme ist die Untersuchung von Thomas Kühtreiber zu Stalldarstellungen auf mittelalterlichen Bildern.

⁵⁵ Ricci 2012, 1-16 Abb. 3-4.

⁵⁶ Rast-Eicher/Burzler 2002, 397.

⁵⁷ z. B. Casson 1971, Abb. 128-129. 131. 137. 143-151. 154. – Mott 1996, z. B. Abb. 1.2; 2.5; 2.6; 2.8; 2.9; 2.14; 3.3; 3.4. – Langenbach 1998, 22-32.

⁵⁸ Kapitän 1984, 42-43 Abb. 8. – Bockius 2000, Abb. 8, 2. 4. – Royal 2006, 197-206. 211-213. – Kocabaş 2009, 232-234.

⁵⁹ Langenbach 1998, 32-36.

⁶⁰ Kapitän 1984, 42-43 Abb. 8. – Royal 2006, 212.

⁶¹ Last 1972, 81-84 Abb. 2-5.

Er konnte nachweisen, dass diese für historische Fragen nicht geeignet sind, da häufig ältere Motive oder Topoi wiedergegeben wurden. Besonders die religiöse Malerei ist überwiegend von theologischer Symbolik besetzt und weist Verbindungen zu antiken Vorlagen auf. Zusätzlich zeigen Altarbilder von der Geburt Christi viele Einzelheiten, die nicht in der Bibel überliefert sind. Außerdem werden Gegenstände abgebildet, die zur Zeitwende noch gar nicht existierten, aber trotzdem sind die Illustrationen für den Betrachter verständlich, da dieser mit dem Inhalt vertraut ist. Auch wenn einige Objekte und Szenen sehr realistisch sind, so muss dies nicht für den gesamten Bildinhalt zutreffen. Daher ist in jedem Fall die Beurteilung der Frage der Aussagekraft ikonografischer Quellen in Verbindung mit archäologischen Funden und Befunden unablässlich⁶².

Obwohl Boris Burandt in seiner Arbeit die Darstellungen der Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenstände auf der Markussäule mit Funden verglich, wird das Thema »Bild – archäologischer Fund« nicht ausdrücklich angesprochen. Trotz vieler Übereinstimmungen zwischen den beiden Quellengattungen, konnte er auch Widersprüche feststellen, wie bei Helmdarstellungen oder dem Fehlen von Pilum oder Dolch auf der Markussäule⁶³. Im Falle römischer Soldaten in einer kurz geschnittenen Tunika ließ sich mit einer archäologischen Parallele aus dem Thorsberger Moor (Kr. Schleswig-Flensburg/D) nachweisen, dass dieses Kleidungsstück nicht auf künstlerische Freiheit zurückgeht, sondern die Übernahme fremder, germanischer Kleidungsstücke durch das römische Militär belegt⁶⁴. Umgekehrt ließ sich der Beweis für einen Unterschied in der Bewaffnung von Legionären und Hilfstruppen nicht erbringen, da einschlägige Funde fehlen⁶⁵. Auch in dieser Untersuchung konnte der historische Aussagewert der bildlichen Quellen nur mithilfe der Archäologie geführt bzw. widerlegt werden.

Mit dem Thema »Artefakt und Bild« für die Mittelalterarchäologie setzte sich Barbara Scholkmann intensiv auseinander⁶⁶. Allerdings ergaben sich in dem Versuch, von Anders Andrén entwickelte Thesen auf Bilder zu übertragen, Schwierigkeiten. In seiner umfassend angelegten Studie beschäftigte sich Andrén intensiv mit dem Verhältnis zwischen schriftlichen und archäologischen Belegen⁶⁷. Dagegen schloss er die Problematik »Illustration – archäologischer Fund« ausdrücklich aus⁶⁸. Nur einmal wies er auf das Erkenntnispotenzial hin, das sich im Fall der im Siebenjährigen Krieg zerstörten Festung »Louisbourg« (Prov. Nova Scotia/CDN) ergeben könnte. Dort war es möglich, die Funktion von Funden mithilfe der etwa zeitgleichen »Encyclopédie« von Denis Diderot zu ermitteln. Allerdings nannte er keine konkreten Beispiele für historische Interpretationen⁶⁹. Scholkmann bevorzugte deshalb das Modell von Jaritz⁷⁰. Anhand dessen konnte sie verschiedene Belege für das Verhältnis von »Mensch«, »Objekt«, »Situation« und »Qualität« herausarbeiten⁷¹. Als Beispiel für das Verhältnis »Objekt – Situation« zog sie fol. 107v oben aus dem Stuttgarter Psalter heran. Es handelt sich um eine Illustration zu Psalm 91:11, allerdings in neutestamentarischer Interpretation als Versuchung Christi (Mark. 1,12; Luk. 4,6). Am unteren Bildrand sind verschiedene Goldobjekte (Kanne, Griffschale, Schale oder Teller in Draufsicht und zwei Armringe) als Symbole weltlichen Reichtums abgebildet, den der Teufel Christus verspricht: »(Der Teufel) sprach zu ihm; alle diese Macht will ich Dir geben und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will« (Luk. 4,6). Einer früheren Interpretation folgend werden Kanne und Griffschale, obwohl keine formale Entsprechung besteht, mit koptischem Geschirr aus Gräbern des 7. Jahrhunderts als Beleg für den sozialen Status dieser Beigaben angesehen⁷². Das Material Gold im Gegensatz zu Bronze in den Gräbern wird als Beispiel einer »Nichtent-

⁶² Kühtreiber 1999, 57-61. 65. 68.

⁶³ Burandt 2017, 26-28. 121-122. 124-125.

⁶⁴ Ebenda 72.

⁶⁵ Ebenda 123.

⁶⁶ Scholkmann 2006, 159-174 mit weiterer Lit.

⁶⁷ Andrén 1998, mit weiterer Lit.

⁶⁸ Ebenda 4.

⁶⁹ Ebenda 162.

⁷⁰ Scholkmann 2006, 165-166 Abb. 3.

⁷¹ Ebenda 166-172.

⁷² Steuer 1997, 399 Abb. 454-456.

sprechung« angeführt⁷³. Bei dieser Betrachtungsweise bleiben der Teller bzw. die Schüssel sowie die beiden Armringe außer Acht. Kannen und Griffschalen dienten für Handwaschungen sowohl im profanen als auch im liturgischen Bereich; eine Tradition, die von der Antike bis in die Merowingerzeit reicht und auch im Stuttgarter Psalter auf fol. 31v gezeigt wird. Die auf fol. 107v oben wiedergegebenen Gefäßformen entsprechen nicht koptischem Bronzegerätschaft und stellen deshalb keine historisch verwertbare Vorlage dar⁷⁴. Die Schale/Teller entzieht sich einer konkreten Ansprache und für die offenen (Arm?)ringe mit genoppten Rändern fehlen jegliche Parallelen im archäologischen Fundgut. Die dargestellten Goldobjekte stehen stattdessen symbolhaft für irdische Reichtümer, ohne dass die Künstler spezielle zeittypische Formen abbilden wollten. Daher kann die Illustration weder als Beleg für die soziale Stellung von Beigaben gewertet, noch zu Bestätigung von Thesen über das Verhältnis von »Objekt und Situation« (Jaritz) oder »Nichtentsprechung« (Andrén) herangezogen werden.

HISTORISCH KORREKTE WIEDERGABE FRÄNKISCHER SACHKULTUR?

Im Gegensatz zur kunsthistorischen Forschung zum Stuttgarter Psalter, bei der die Herleitung der Abbildungen aus der Antike und dem frühmittelalterlichen, mediterranen Raum im Vordergrund steht⁷⁵, betont die archäologische Forschung der Merowinger- und Karolingerzeit stets die realistische Darstellung von Scheibenfibern, Flügellanzenspitzen, zuckerhutförmigen Schildbuckeln und Schwertknäufen⁷⁶. Sie billigt dem Psalter deshalb einen hohen Quellenwert für die fränkische Sachkultur des 9. Jahrhunderts zu und nutzt ihn zum Füllen von Überlieferungslücken im archäologischen Fundgut⁷⁷. Trotz der geringen Anzahl archäologischer Parallelen, deutet sich an, dass einige dieser Formen bereits früher hergestellt wurden. Deshalb kann nicht ausgeschlossen werden, dass die Kopisten sich auf ältere Vorbilder stützten. So sind Scheibenfibern mit verschiedenfarbigen Einlagen schon seit dem 5. Jahrhundert im mediterranen Bereich, aber auch in Südrussland und Ungarn in Gebrauch⁷⁸. Auch auf einem etwa zeitgleichen Mosaik aus Jordanien ist eine vergleichbare polychrome Scheibenfibel abgebildet worden⁷⁹. Flügellanzenspitzen sind seit dem Beginn des 8. Jahrhunderts aus Gräbern gut bekannt, jedoch kommen Vorläufer auch schon früher vor⁸⁰. Daher stellt sich auch hier die Frage, wann diese Lanzenform Eingang in die Buchmalerei gefunden hat. Gleiches könnte auch für zuckerhutförmige Schildbuckel gelten, die ebenfalls ab der Zeit um 700 im Fundgut vorkommen⁸¹. In den Illustrationen des *Vergilius Romanus*, der ins 5. Jahrhundert datiert⁸², sind bereits auf fol. 108v kegelförmige Schildbuckel zu sehen, die auf fol. 163r und besonders auf fol. 188v noch stärker ausgezogen sind und daher schon einen fast zuckerhutförmigen Umriss besitzen⁸³. Ebenfalls ins 5. Jahrhundert datiert ein geschnitztes Relief mit der Darstellung der Eroberung einer Stadt, auf der ähnliche Schildbuckelformen zu erkennen sind⁸⁴. Aus einem Grubenhaus in Mošov (okr. Břeclav/CZ) stammen aus einem Metallhort drei spitzkegelige Schildbuckel mit Parallelen aus Osteuropa, die in die Stufe D nach Godłowski, d. h. an

73 Scholkmann 2006, 169-170 Abb. 10-11 (zweiter Armring abgeschnitten).

74 Nuber 1972, 96-137 Taf. 28.3; 29.b. – Werz 2006, 17-18. 69. 72-74 Taf. 1-8.

75 Fricke 2007, 99. – Burkhart 2011, 19-78. – Davezac 1971.

76 z. B. Willemsen 2014, 213-214 Abb. 2. – Devroey/Wilkin 2014, 89 Abb. 2-4.

77 Paulsen 1967b, 262.

78 Riemer 2010, 303-310. – Quast 2005, 248-258 Abb. 5, 2-3; 6; 7, 3-4; 14, 1-2; 15, 4-5; 46; B 56; C 482. – Haas-Gebhard 2013, 75-85.

79 Bonnekoh 2013, Farbtaf. 49, 5.

80 Steinacker 1999.

81 Hübner 1989b, Abb. 3-4.

82 Weitzmann 1977, 58.

83 *Vergilius Romanus* (o. J.).

84 Effenberg 2004, 87 Kat.-Nr. 108.

Abb. 3 Stuttgarter Psalter fol. 5r unten, Psalm 5: »Gott schützt die Gerechten.« Der vorderste Krieger auf der linken Seite trägt einen regenschirmförmigen Schild.



das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts datieren⁸⁵. Vergleichbare Formen sind auch aus dem Schwarzmeergebiet des 4.-5. Jahrhunderts bekannt⁸⁶. Ein ähnlicher Schildbuckel ist auf dem Lederbezug eines Schildes aus Ägypten, der vermutlich ins ausgehende 4. Jahrhundert datiert, dargestellt⁸⁷. Daher können hoch ausgezogene, spitz zulaufende Schildbuckel schon seit der Spätantike Eingang in die Buchmalerei gefunden haben und wurden im 9. Jahrhundert möglicherweise der gerade vorherrschenden Form angepasst. Die wenigen aus dem mediterranen Bereich durch Funde bekannten Schildbuckel weisen jedoch mit ihrer ausgeprägten Krempe, dem senkrechten Kragen und dem flach spitzwinkligen Dach mit und ohne ausgezogener Spitze eine andere Form auf⁸⁸. Diese Gestalt von Schildbuckeln ist auch durch eine schriftliche Überlieferung für das 6. Jahrhundert bezeugt⁸⁹.

Häufig wird auf die realistische Darstellung von Schilden im Stuttgarter Psalter hingewiesen⁹⁰. Unausgesprochen bezieht sich dies wohl nur auf die Schildbuckel, da die Schilde selbst von den Kopisten sehr unterschiedlich und teilweise fantasievoll gemalt wurden. So ist kaum vorstellbar, dass der stark gewölbte Schild mit seinem V-förmig gekerbten Rand auf fol. 5r (**Abb. 3**), der an einen aufgespannten Regenschirm erinnert, der Realität der Entstehungszeit entspricht. Auf fol. 158v (**Abb. 4**) hat der Kopist Goliaths Schild im oberen Teil der Szene perspektivisch so verzerrt gezeichnet, dass der Eindruck eines nach außen gewölbten Rands, ähnlich einer Hutkrempe, entsteht.

Auch die Wiedergabe der Schwertknäufe wird immer wieder als Beleg für die historische Authentizität des Stuttgarter Psalters herangezogen. Die Schwertknäufe lassen sich wegen ihrer unterschiedlichen Darstellung jedoch nur ungefähr archäologischen Typen zuweisen. Hinzu kommt, dass bei differenzierten, formenkundlichen Unterteilungen neben der Knaufform auch noch andere Kriterien wie Form oder Verzierung der Parierstange herangezogen wurden, die auf den Illustrationen aber nicht erkennbar sind. Die im Stuttgarter Psalter abgebildeten Knäufe finden ihre Entsprechungen in den Typen K, O und S nach Petersen, die in Skandinavien zeitlich dem 9. und teilweise auch noch dem 10. Jahrhundert zugeordnet werden⁹¹. Nach einer jüngeren Typologie von Giebig sind hauptsächlich die Kombinationstypen 2 und 3 vertreten, die an das Ende

⁸⁵ Trěáčková 1985, 281 Abb. 2, 1; 3; 4. – Siehe auch Bóna 1991, Abb. 69 (= Beil. 1). Allerdings muss die genaue Form offenbleiben, zumal im Text auf das Fehlen von schriftlichen und archäologischen Nachweisen von Schilden hingewiesen wird. Bóna 1991, 176.

⁸⁶ Sodini 1993, 168 Abb. 24, 1; 2; 5; 9-11.

⁸⁷ Goethert 1996, 116-126 Abb. 195. 197 (Bild steht auf dem Kopf).

⁸⁸ Quast 2012, 357-358 Abb. 5.

⁸⁹ Kolias 1988, 99.

⁹⁰ Rast-Eicher/Burzler 2002, 398.

⁹¹ Petersen 1919, 105-112. 126-139. 142-149 Abb. 89-91. 104-105. 107. 114-115.



Abb. 4 Stuttgarter Psalter fol. 158v, Psalm 144:10: »der du den Königen Sieg gibst und erlösest deinen Knecht David vom mörderischen Schwert des Bösen.« Dargestellt als Kampf Davids gegen Goliath. Das gesamte Geschehen ist in einer Darstellung zusammengefasst. Die Kleidung Davids und Goliaths sind in der oberen und unteren Szene nicht gleich ausgeführt worden.

des 8. und den Anfang des 9. Jahrhunderts datiert werden⁹². Ähnlichkeiten bestehen aber auch zu seinen Kombinationstypen 4, 6, 7, 9, 10 und 11, die chronologisch dem 9. und teilweise auch dem 10. Jahrhundert zuzurechnen sind⁹³. Da die meisten Funde des 9./10. Jahrhunderts in Mitteleuropa aus Flüssen stammen, ist deren Datierung nur auf stilistischem Weg mit einer entsprechenden Abweichung möglich⁹⁴. Deshalb kann beispielsweise die Datierung der Spatha vom Typ Mannheim ins 8. Jahrhundert mit einer Obergrenze in die Zeit um 800 n. Chr. auch nur als Näherungswert angesehen werden⁹⁵. Hinzu kommt die Gefahr von Zirkelschlüssen, da z. B. die beiden Schwerter aus Buxtehude (Lkr. Stade/D) von Lindenschmit mittels der Bibel Karls des Kahlen, der Vivian-Bibel, der Entstehungszeit dieses Manuskriptes zugeordnet wurden⁹⁶. Auf dem sogenannten Widmungsbild (fol. 423r; **Abb. 5**) dieses Buches hält ein Soldat in antikisierender Rüstung ein Schwert, dessen Wehrgehänge, einschließlich des Dreipassbeschlages, es als zeitgenössische Waffe ausweisen⁹⁷. Jedoch ist der Knauf so wenig detailliert wiedergegeben, dass eine archäologische Ansprache nicht möglich ist und somit auch nicht zur Datierung herangezogen werden kann. Aufgrund der unzureichenden Quellenlage muss deshalb offenbleiben, ob die Schwertknaufe zur Entstehungszeit des Stuttgarter Psalters gerade in Mode kamen, oder ob sie bereits früher in Gebrauch waren und von den Kopisten nur übernommen wurden. Einen Hinweis auf das reine Kopieren der Vorlagen, ohne Bezug zur Realität, bieten auch sechs Illustrationen von Schwertern aus verschiedenen frühmittelalterlichen Büchern. In vier Abbildungen ist zu erkennen, dass das Gefäß fehlerhaft aus der Klingennachse verschoben wiedergegeben wurde. Deshalb kann aus der häufigen Darstellung ähnlicher Knaufformen auch nicht geschlossen werden, dass diese der zeitgenössischen Realität entsprachen⁹⁸.

⁹² Geibig 1991, 31-36. 141-143 Abb. 3-4.

⁹³ Ebenda 36-38. 44-48. 50-56. 143-144 Abb. 5. 7-8. 10-12.

⁹⁴ Ebenda 159.

⁹⁵ Szameit 1986, 393. – Menghin 1980, 250-252.

⁹⁶ AuhV IV; Taf. 60, 1-2. Text o. P.

⁹⁷ <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8455903b/f1.image.swf> (6.4.2015).

⁹⁸ Geibig 1991, 142.

DIE DARSTELLUNGEN ALS QUELLE FÜR DIE ARCHÄOLOGIE

Wer als Erster den Stuttgarter Psalter als Bildquelle für die Archäologie der Merowinger- und Karolingerzeit entdeckte, ist offen, aber für die historische Kostümkunde wurde er bereits 1840 genutzt⁹⁹. Gerade für die Bekleidung im frühen Mittelalter wird der Stuttgarter Psalter als »Fundgrube« bezeichnet¹⁰⁰. Auch für die Tragweise von Schwertern, das Aussehen von Schilden oder die Handhabung von Lanzen dienten die Abbildungen als Vorlagen¹⁰¹. Die Illustrationen wurden beispielsweise auch zur Datierung von Spathae herangezogen¹⁰². Trotz der stets geäußerten Notwendigkeit einer Quellenkritik¹⁰³, wurden immer wieder willkürlich Szenen herausgegriffen, um die jeweilige Argumentation zu stützen, als ob es sich um zeitgenössische Fotografien handelte, auf denen die Sachwelt der Entstehungszeit wiedergegeben ist. So wird über die Abbildung des sieghaften Reiterkampfes (fol. 71v) gegen die Edomiter (Psalm 60) behauptet, dass »der sich nur auf die Awarenkriege Karls d. Gr. beziehen kann und [...] den realen Hintergrund für die biblische Handlung abgibt«¹⁰⁴. Oder es wurde sogar versucht, dreieckige Umhänge des 11. Jahrhunderts mit Darstellungen aus dem mind. 200 Jahre älteren Stuttgarter Psalter zu erklären¹⁰⁵. Ein Vergleich zwischen der Anzahl der im Stuttgarter Psalter wiedergegebenen Krieger mit Panzern mit denen ohne ergab, dass in dieser Handschrift gepanzerte Krieger im Gegensatz zu anderen geringfügig überrepräsentiert wären¹⁰⁶. Ferner wurde die Meinung geäußert, dass die Krieger des 8. und 9. Jahrhunderts teilweise anstelle von Helmen, Leder- oder Wollkappen, die sich im Boden nicht erhalten, getragen oder sogar barhäuptig gekämpft hätten¹⁰⁷. Bei dieser Aussage kommt noch hinzu, dass unsere Kenntnisse über tatsächliche Bewaffnung und Kampfhandlungen der Merowinger- und Karolingerzeit aufgrund schriftlicher Quellen gering sind und es teilweise, wie bei Rhabanus Maurus (780-856), dem Klosterabt von Fulda und Erzbischof von Mainz, nicht sicher ist, ob er eigene Erfahrungen wiedergibt oder sich nur auf Vegetius' *De re Militari* bezieht¹⁰⁸. Nur selten wurde darauf hingewiesen, dass einmal übernommene Bilder auch noch in jüngeren Manuskripten zu finden sind und dass es sich nicht um eine vollständige Wiedergabe zeitgenössischer Kleidung und Bewaffnung handele, da beispielsweise die Darstellungen von kreuzweise geschlungenen Wadenbinden fehlen, die in den Apokalypsen von Cambrai und Trier zu sehen sind¹⁰⁹. Den Wert des Stuttgarter Bilderpsalters als Quelle betonte auch M. Last, jedoch muss dieser stets kritisch geprüft werden. Diesen Ansatz schränkte er aber gleich ein, da er auf die Richtigkeit von



Abb. 5 Vivian-Bibel oder erste Bibel Karl des Kahlen fol. 423r, Ausschnitt aus Widmungsbild. Der rechte Krieger trägt eine antikisierende Rüstung, die Metallbeschläge des Wehrgehänges entsprechen fränkischen Vorbildern. Der Schwertknäuf lässt sich typologisch nicht eindeutig zuordnen. – (Nach Bibliothèque nationale de France, [http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8455903b/f1.image.swf- \[20.4.2020\]](http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8455903b/f1.image.swf- [20.4.2020])).

⁹⁹ von Hefner-Alteneck 1840, 68-73. 92-95 Taf. 50-53. 74-75.

¹⁰⁰ Martin 1997, 351 Abb. 386. – Müller 2000, 614; 2003, 47.

¹⁰¹ z. B. Steinacker 1999, 124.

¹⁰² Menghin 1980, 261.

¹⁰³ Paulsen 1967a, 109. 122 Abb. 7. 49. 60. 79; 1967b, 261-262; 1969, 289-290. – Last 1972, 81-84. – Rast-Eicher/Burzler 2002, 389. – Müller 2003, 17 mit weiterer Lit. – Walter/Peek/Gill 2008, 7. 9. 33.

¹⁰⁴ Paulsen 1967a, 155.

¹⁰⁵ Müller 2003, 86.

¹⁰⁶ Tackenberg 1969, 277-278.

¹⁰⁷ Ebenda 278.

¹⁰⁸ Delbrück 1964, 25-27. 65-66 (Schlacht am Süntel). – Bachrach 2001, 87-103. 164. 170-200.

¹⁰⁹ Tackenberg 1969, 281. 286. – z. B. Trierer Apokalypse o. J., 9v.



Abb. 6 Stuttgarter Psalter fol. 97v oben, Psalm 81:3-4: »Blaset im Neumonden die Posaunen, in unserm Fest der Laubrüste. Denn solches ist eine Weise in Israel und ein Recht des Gottes Jakobs.« Die Konturlinien der Wadenmuskular der Psaltermusikanten sind jeweils dem Betrachter zugewandt.

technischen Details wie Tragweise von Schwertern, dem Aussehen von Schilden oder der Handhabung von Lanzen hinwies und meinte, dass lediglich die Bildkompositionen auf ältere Quellen zurückgingen¹¹⁰. Diese unkritische Betrachtungsweise wurde auch von anderen Autoren übernommen¹¹¹. W. Menghin wies auf die Befestigung der Spatha in der Szene des Kampfes David gegen Goliath (fol. 158v) ohne Metallbeschläge hin und meinte: »Die Darstellung spiegelt das reale Bewaffnungsmuster der Zeit um 800 wider«¹¹². In einer Tafel mit der chronologischen Abfolge von Waffen nach 700 setzte er neben anderen bebilderten Handschriften und kunsthistorischen Werken auch den Stuttgarter Bilderpsalter als absolute Zeitmarke ein¹¹³.

Realistische Darstellungen von Taschen, wie sie von Männern getragen wurden, einschließlich deren Befestigung sollen auf fol. 158r und 158v wiedergegeben sein¹¹⁴. Auf fol. 158r ist die Tasche, deren Bügel mit seiner geschwungenen Form nicht archäologischen Funden entspricht, aber nicht angelegt, sondern wird von einem Huldiger in der Hand getragen, und auf fol. 158v lässt sich nicht eindeutig erkennen, ob es sich überhaupt um eine Tasche oder um einen geschlungenen Gürtel handelt. Die unkritische Betrachtungsweise führte auch zu Fehlinterpretationen, wie bei dem angeblichen Knieriemen mit Riemenzunge am linken Bein der Figur des vornehmen Mannes auf fol. 1r (**Abb. 1**)¹¹⁵. Der Eindruck eines Endbeschlages ist nur durch die beschädigte grüne Oberfläche der Beinkleidung entstanden, die an einer Stelle noch vollständig erhalten ist. Deshalb erscheint die dunkle Linie dort kräftiger, was an eine Riemenzunge denken lässt. Weiter unten am Bein ist diese Linie völlig verschwunden. Verwunderlich ist auch, dass der Kopist für die Riemenzunge keine andere Farbe wählte und, im Gegensatz zum archäologischen Befund, ihre Tragweise auf der Innenseite des Beins¹¹⁶. Auf dem rechten Bein der Figur auf fol. 1r (**Abb. 1**) verläuft dagegen die senkrechte Linie über dem Schienbein und reicht bis zum Stiefelschaft. Eine umlaufende Linie unterhalb des Knies ist auch bei der Figur mit der geschürzten Tunika auf dem gleichen Blatt zu sehen, die offensichtlich keine Hose trägt. Auf fast allen Abbildungen von den Unterschenkeln der Männer sind im Stuttgarter Psalter Linien zu erkennen, bei denen man gelegentlich den Eindruck hat, es könnte sich um Knieriemen handeln. In anderen Fällen sollte aber eher die Muskulatur betont werden (z. B. fol. 79v). Zusätzlich verlaufen die senkrechten Linien häufig auf der dem Betrachter zugewandten Seite der Schenkel, d. h. bei einem Bein auf der Außenseite und beim anderen auf der Innenseite, aber auch in der Mitte über dem Schienbein, selbst wenn die Personen keine Beinkleidung tragen (z. B. fol. 97v oben; **Abb. 6**). Es muss überhaupt fraglich erscheinen, ob diese Linien Knieriemen darstellen sollen, da auf anderen, detaillierten Abbildungen der Karolingerzeit

¹¹⁰ Last 1972, 81-84.

¹¹¹ z. B. Steinacker 1999, 124.

¹¹² Menghin 1980, 266.

¹¹³ Menghin 1980, Abb. 35. – Ohne Nennung des Stuttgarter Psalters Menghin 1983, Abb. 44.

¹¹⁴ Rast-Eicher/Burzler 2002, 397-398 Abb. 257 (dort mit falscher Quellenangabe).

¹¹⁵ Müller 2003, 72. Dort wird allerdings das rechte Bein genannt.

¹¹⁶ Clauss 1976/1977. – Moeslein 2002/2003, 253-259. – Bartel 2002/2003.

Abb. 7 Stuttgarter Psalter fol. 47v, Psalm 37:31-33: »Die Gottlosen ziehen das Schwert aus und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen und schlachten die Frommen. Der Gottlose lauert auf den Gerechten und gedenkt ihn zu töten. Aber der Herr läßt ihn nicht in seinen Händen und verdammt ihn nicht, wenn er verurteilt wird.« Der Gottlose ist perspektivisch falsch dargestellt.



keine Knieriemen, sondern überkreuzende Bänder oder Riemen zu sehen sind, die auch ihre Entsprechung im archäologischen Befund finden¹¹⁷. Besondere Befestigungen von Wadenbinden sind nicht unbedingt notwendig, da beispielsweise die Wickelgarmaschen aus Wolle der auf 664-763 (1 σ) oder 659-769 (2 σ) n. Chr. datierten Moorleiche aus Bernuthsfeld (Lkr. Aurich/D) ohne weitere Befestigungen am Bein getragen wurden¹¹⁸. Insgesamt kann angezweifelt werden, ob die Bilder zum Nachweis bestimmter Kleidungsstücke geeignet sind¹¹⁹.

SCHWERTAUFHÄNGUNGEN

Auf einigen Bildern ist die Art der Schwertaufhängung genauer zu erkennen (fol. 11v; 13r; 47v; 57r; 58v; 158v; 165r). Der Trageriemen kommt vom Gürtel und ist durch eine Lasche auf der Vorderseite der Scheide gezogen. Etwas tiefer ist er noch einmal um die Scheide geschlungen, diesmal aber ohne Lasche. Da die Lasche die gleiche Farbe wie die Scheide besitzt, wird es sich nicht um einen Metallbeschlag, sondern um einen Schlitz im Scheidenleder handeln. Nur auf fol. 158v (**Abb. 4**) oben ist der Riemen, der durch die Lasche verläuft, farblich anders dargestellt. Daher entsteht der Eindruck von Beschlägen, die aber in ihrer horizontalen Anordnung auf der Scheide nicht dem archäologischen Befund entsprechen. Ähnliche Befestigungen sind wahrscheinlich auch auf fol. 22r und 43r gemalt, allerdings ist in beiden Fällen die Schwertscheide teilweise verdeckt, sodass diese Interpretation nicht gesichert ist. Offen bleibt, wie der untere Riemen, der als Schleppriemen die schräge Position des Schwertes gewährleistet, Halt an der Scheide gefunden haben soll. Da die Kopisten die Schwertscheiden mit parallel verlaufenden Kanten gemalt haben (z. B. fol. 158v; **Abb. 4**), kann es sich nicht nur um eine Schlaufe handeln, die um die Scheide gelegt wurde, da diese bei Zug in Richtung Knauf verrutscht wäre. Auch die Befestigung der Waffe am Gürtel oder die Art des Wehrgehänges ist nicht eindeutig aus den Bildern abzuleiten. Auf fol. 13r und 58v hängt das Schwert am Leibgurt. Die gleiche Anordnung könnte auch bei dem Krieger auf fol. 47v (**Abb. 7**) vorliegen. Auf den beiden Szenen von Goliaths Tod (fol. 158v [**Abb. 4**]; 165r) trägt der Riese einen doppelt geschlungenen Riemen um den Oberkörper. Beim stehenden Goliath (fol. 158v oben; **Abb. 4**) endet die Schwertaufhängung am Leibgurt und die diagonalen Riemen besitzen keine eindeutig erkennbare praktische Funktion. Beim liegenden

¹¹⁷ Tackenberg 1969, 281. 286. – z. B. Trierer Apokalypse o. J., 9v. – Braunfels 1968, Taf. IV. – Bartel 2002/2003, 264-272.

¹¹⁸ Heumüller 2019, 29 Abb. 9 mit weiterer Lit. – Mitschke/Rosendahl 2019, 252.

¹¹⁹ z. B. Müller 2003, 75.



Abb. 8 Stuttgarter Psalter fol. 5v, Psalm 5:10: »Schuldige sie, Gott, daß sie fallen von ihrem Vornehmen! Stoße sie aus um ihrer großen Übertretung willen; denn sie sind dir widerspenstig.« Beide Krieger tragen weite Hosen. Der rechte ist mit einem Sax bewaffnet.

Goliath scheinen die Schwertriemen aber an den Brustriemen befestigt zu sein. Einen ähnlich gekreuzten Gürtel trägt auch der Krieger auf fol. 70v, ohne dass erkennbar wäre, wie das Schwert aufgehängt ist. Auch der rechte Krieger auf fol. 5v (**Abb. 8**) könnte einen gekreuzten Leibriemen tragen, jedoch ist dieser mit einem Sax ohne sichtbare Aufhängung bewaffnet. Eine der Abbildungen des gefallenen Goliaths (fol. 165r; **Abb. 9**) wird als Beleg für eine Befestigung des Schwertriemens ohne Metallbeschläge angeführt. Selbst wenn aus dem archäologischen Fundgut Schwerter ohne Metallbeschläge zur Befestigung des Wehrgehänges bekannt sind, muss der Schluss, dass die »Darstellung [...] das reale Bewaffnungsmuster der Zeit um 800« widerspiegelt, in dieser absoluten Form angezweifelt werden¹²⁰. Ein eindeutiges Bild über die Art der Schwertaufhängungen lässt sich durch Darstellungen im Stuttgarter Psalter nur eingeschränkt gewinnen. Diese vagen Aussagen stehen im deutlichen Gegensatz zur belastbaren Rekonstruktion der Tragweise auf der Basis des archäologischen Befundes, die anhand der Lage der Schnallen und anderen Beschläge in Verbindung mit den anhaftenden Lederresten abgeleitet werden kann, wie beispielsweise beim Wehrgehänge aus Germering (Lkr. Fürstentfeldbruck/D) Grab 101¹²¹.

BILDSYMBOLIK

Um die Bilder als historische Quellen nutzen zu können, ist das Verständnis der dargestellten Geschichte unabdingbar, da sonst die Gefahr von Fehldeutungen besteht. Allerdings ergeben sich, trotz der eingangs erwähnten Synchronisation zwischen Darstellung und Bibelstelle, Unterschiede zwischen verschiedenen Autoren¹²². So ist auf fol. 1r (Psalm 1:4; **Abb. 1**) links eine männliche Gestalt zu sehen, die als Aristokrat, König David oder Laie gedeutet wird¹²³. Die Figur daneben wird als Jongleur bzw. Akrobat angesprochen¹²⁴. Andere wollen in ihm wegen der Ähnlichkeit seines Halstuches mit dem auf fol. 55v (Psalm 44:4) einen Gotteslästerer erkennen¹²⁵. Ein ähnliches Halstuch trägt die rechte Person auf fol. 44r (**Abb. 10**), die Jesus anklagen soll. Um welches Kleidungsstück es sich bei dem gefälten Tuch, das auf fol. 1r (**Abb. 1**) und 44r

¹²⁰ Menghin 1980, 266 Abb. 33.

¹²¹ Dröber/Nowak-Böck/Wiesner 2007, 99-101 Abb. 135; 2006/2007, 206-208 Abb. 17.

¹²² de Wald 1930b, 5-119. – Eschweiler u. a. 1968, 55-155. – Nordenfalk 1969, 159-161.

¹²³ de Wald 1930b, 5. – Eschweiler u. a. 1968, 58 (David). – Nordenfalk 1969, 162 (Laie).

¹²⁴ de Wald 1950b, 5.

¹²⁵ Eschweiler u. a. 1968, 90. – Nordenfalk 1969, 163.

Abb. 9 Stuttgarter Psalter fol. 165r,
Psalm 151 (apokryph). David tötet Goliath.
Obwohl das Schwert noch in der Scheide
steckt, ist David bereits in abgeschlossener
Schlaghaltung dargestellt.



symmetrisch über Schultern und Brust, bei fol. 55v aber auf dem Rücken verläuft, tatsächlich handelt, muss offenbleiben. Diese Interpretation des »Halstuchträgers« als Gotteslästerer/Ankläger Christi wird durch weitere Merkmale gestützt: Mit den nackten Beinen und der hochgeschürzten oder fremdartigen Tunika auf fol. 1r (**Abb. 1**) entspricht diese Darstellung auch der Figur auf fol. 67v (**Abb. 11**), die einen Feind Israels verkörpern soll (s. u.). Die beiden Körbe in den Händen wurden bisher nicht ausführlicher diskutiert, aber sie könnten die Person, im Gegensatz zu den offenen Händen der christlichen Figur daneben, als Opfernden, der mit den Gottlosen in Psalm 1:4 gleichzusetzen ist, charakterisieren. Das Darbringen von Gaben in Gefäßen an Götter ist eindeutig auf fol. 45v (Psalm 37:1) wiedergegeben. Denkbar ist aber auch ein Bezug zu der Abtrennung der Spreu (Psalm 1:4), da beim Worfeln oft Körbe verwendet werden. Damit wären gleich auf der ersten erhaltenen Seite des Psalters die beiden Hauptgegensatzpaare des Inhaltes symbolisiert, auf der einen Seite der Gottgläubige und auf der anderen sein Gegner, der als Gottloser, Ungläubiger, Feind Israels, Spötter usw. angesprochen wird. In der Forschung wurde bisher vermutet, dass fol. 1r (**Abb. 1**) nur einen Teil einer größeren Szene darstellt und ursprünglich Musikanten und Sänger, ähnlich wie auf fol. 163v, auf der gegenüberliegenden, heute fehlenden Seite zu sehen gewesen wären¹²⁶.

¹²⁶ de Wald 1930b, 6. – Eschweiler u. a. 1968, 58.



Abb. 10 Stuttgarter Psalter fol. 44r, Psalm 35:21: »und sperren ihr Maul weit auf wider mich und sprechen: Da, da! das sehen wir gerne.« In neutestamentarischer Umdeutung, wahrscheinlich als Versuchung Christi. Das Gewand ist am Halsausschnitt des Spötters auf der rechten Seite mit einem »Schal« verziert.



Abb. 11 Stuttgarter Psalter fol. 67v, Psalm 56:2-3: »Meine Feinde versenken mich täglich; denn viele streiten wider mich stolzigh. Wenn ich mich fürchte, hoffe ich auf dich.« Die Philister nehmen David gefangen. Die Beine des linken Kriegers sind nackt und er trägt seine Tunika geschürzt.

Der Kampf Davids gegen Goliath (fol. 158v; **Abb. 4**) kann als beispielhaft für die »typologisch-symbolische« Darstellungsweise (s. o.) gelten. In der oberen Bildhälfte ist links David mit der Schleuder, in der noch der Stein ruht, zu sehen. Der heranstürmende Goliath ist aber schon vom Stein getroffen und blutet aus der Stirn. Unten rechts liegt bäuchlings der ohnmächtige Riese mit einem Blutfleck am Kopf. Obwohl David das Schwert noch nicht vollständig aus der Scheide gezogen hat, steht er bereits in abgeschlossener Schlaghaltung. Goliath ist schon mit abgeschlagenem Haupt dargestellt, da der Kopf für eine natürliche Haltung zu weit im Nacken liegt und er aus dem Hals blutet. Das Bild stellt also keine »fotografische« Abfolge des Geschehens dar, sondern zeigt zeitlich aufeinanderfolgende Szenen in einem Bild. Zusätzlich weist das Bild Unterschiede auf, die für den damaligen Betrachter wohl ohne Bedeutung waren, aber den historischen Aussagewert stark einschränken. In der oberen Szene sind Davids Beine nackt und stecken in Halbstiefeln, während er unten mit einer vorne roten, engen Hose bekleidet ist, die in gleichfarbige »Füßlinge« übergehen. Der Kopist hat im oberen Bildteil Goliaths Schild mit einem nach außen gewölbten Rand gemalt, während er im unteren Teil nach hinten geneigt ist. Beim liegenden Goliath könnte sein linkes Bein auf der Vorderseite durch eiserne Panzerung geschützt worden sein¹²⁷. Diese reicht noch über das Knie hinaus, sodass es sich nicht um eine reine Beinschiene handeln kann. Beim rechten Bein ist dieser Schutz nicht zu erkennen. Bei der Kampfszene darüber hat man eher den Eindruck, als ob Goliath mit einer blau-»beige« gestreiften Hose bekleidet wäre.

¹²⁷ Müller 2003, 75 ohne Hinweis auf Taf. 12. 45. Warum der Schuppenpanzer Goliaths als Kettenhemd angesprochen wird, ist aus dem Bild nicht ersichtlich.

Abb. 12 Stuttgarter Psalter fol. 22v, Psalm 19:5: »Und dieselbe gehet heraus, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held, zu laufen den Weg.« In neutestamentarischer Umdeutung: Apostel Petrus mit der Schriftrolle steht in der Mitte; die anderen Jünger jeweils schräg hinter ihm.



Als ein weiteres Beispiel dafür, dass den Kopisten die symbolische Aussage gegenüber der Realität wichtiger war, kann der noch mit einer Fibel verschlossene Mantel angesehen werden, über den Christus bei seinem Einzug in Jerusalem reitet (fol. 8v); eine Darstellungsform, die sich bis ins 6. Jahrhundert zurückverfolgen lässt¹²⁸. Wurden Mäntel, wie in der Literatur überlegt, regelhaft abgelegt, ohne die Fibeln zu öffnen¹²⁹, oder sollte in erster Linie verdeutlicht werden, dass es sich um Mäntel und nicht nur um Tücher handelt? Die übergroße Darstellung der Fibeln in dieser Szene im Gegensatz zu der sonst üblichen Größe unterstreicht die symbolische Zuordnung¹³⁰. Auch der Krieger auf fol. 47v (**Abb. 7**) kann als Beispiel für unrealistische Darstellungen gelten. Sein Schwert scheint am Gürtel zu hängen. Zusätzlich hat der Kopist eine von der rechten Schulter zum Schwert verlaufende Linie eingezeichnet, bei der es sich um einen Brustschwertriemen handeln könnte, der in dieser Position aber nicht das Schwert tragen kann. Ferner ist der Körper perspektivisch stark verzerrt dargestellt, sodass die Waffen in unnatürlicher Haltung geführt werden oder an schwer vorstellbaren Positionen am Körper befestigt sein müssten. Zudem verläuft die Lanze von der linken Hand hinter dem Kopf, aber vor dem mit der rechten Hand gehaltenen Schild.

Kunsthistorische Betrachtungsweisen ermöglichen es, Fehlinterpretationen auszuschließen. Auf fol. 22v (**Abb. 12**) ist das Pfingstwunder mit den zwölf Aposteln abgebildet¹³¹. Die auf der rechten Seite stehenden Jünger haben jeweils ihren linken Fuß an den rechten ihres Nachbarn gesetzt. Auf der linken Seite ist dies nur einmal der Fall. Ähnliche Fußhaltungen sind auch auf fol. 3v, 8v, 18v, 22r, 29r, 32r oder 33r der an den Anfang des 9. Jahrhunderts datierten Trierer Apokalypse zu sehen¹³². In der Gruppe der Zuhörer auf fol. 27v der Vivian-Bibel sind ebenfalls gekreuzte Füße dargestellt¹³³. In merowingerzeitlichen Mehrfachbestattungen ist es üblich, dass die Bestatteten mit sich berührenden oder überlagerten Händen oder Armen beigesetzt wurden, um ihre Verbundenheit zu dokumentieren¹³⁴. Zusätzlich sind in einigen der Mehrfachbeisetzungen die Toten mit stark gespreizten Beinen niedergelegt worden, als ob sie sich auch mit den Füßen berühren sollten, wie z. B. Ergolding (Lkr. Landshut/D) Grab 244 A und B oder Greding-Großhöbing (Lkr. Roth/D) Grab 143¹³⁵. Obwohl diese Lage auch mit Zufälligkeiten, Störungen oder postmortalen Leichenbewegungen erklärt werden kann¹³⁶, ist ein zusätzlicher Ausdruck für Verbundenheit nicht auszuschließen, da beispielsweise unter den vielen Mehrfachbestattungen des Gräberfelds von Aschheim (Lkr. München/D) diese Erscheinung nicht zu beobachten ist¹³⁷. Gleiches gilt auch für die Vierfachbestattung aus Augsburg-

¹²⁸ Mütterich 1968b, 183.

¹²⁹ Müller 2003, 88.

¹³⁰ Rast-Eicher/Burzler 2003, 394.

¹³¹ de Wald 1930b, 21.

¹³² Klein 2001, Vorwort o. p.

¹³³ Vivian-Bibel o. J.

¹³⁴ Schneider 2008, 6-7.

¹³⁵ Koch 2014, Abb. 11. – Nadler 1998, 234-239 Abb. 11.

¹³⁶ Schneider 2008, 8.

¹³⁷ Gutmiedl-Schumann 2010.



Abb. 13 Stuttgarter Psalter fol. 65v, Psalm 53:3-4: »Wollen denn die Übeltäter ihnen nicht sagen lassen, die mein Volk fressen, daß sie sich nähren? Gott rufen sie nicht an. Da fürchten sie sich aber, da nicht zu fürchten ist; denn Gott zerstreuet die Gebeine der Treiber. Du machst sie zuschanden; denn Gott verschmäheth sie.« In neutestamentarischer Deutung: Tötung der Unschuldigen. Die Tunika des linken Kriegers ist geschürzt.



Abb. 14 Mosel bei Trier. Mit engen Hosen und Tunika bekleidete spätantike Männerstatuette. – (Nach Böhme-Schönberger 1997, Abb. 26).

Inningen¹³⁸. Tatsächlich stehen die Apostel aber nicht in einer Reihe nebeneinander, sondern die mittlere Person, Petrus¹³⁹, dessen besondere Stellung durch eine Buchrolle im Arm unterstrichen wird, steht vorne und die anderen schräg auf beiden Seiten verteilt. Offensichtlich hatten die Kopisten Schwierigkeiten, dies perspektivisch darzustellen, sodass sich auf der einen Seite die Füße überkreuzen und auf der anderen jeweils ein Bein fehlt. Ob diese Darstellungsweise eine Neuschöpfung für den Stuttgarter Psalter ist oder auf ältere Vorbilder zurückgeht, kann nicht entschieden werden, aber die überkreuzten Füße in anderen Manuskripten zeigen, dass die Kopisten Vorlagen übernahmen, ohne auf den Wahrheitsgehalt zu achten.

ANMERKUNGEN ZU MÄNNERDARSTELLUNGEN

Die Darstellungen von Männern lassen sich grob in zwei Gruppen einteilen. In alttestamentarischen Szenen tragen die Propheten einfarbige, togaartige Gewänder über langen, weißen Hemden. Die gleiche Bekleidung findet man auf neutestamentarischen Bildern bei Aposteln, Jüngern und Christus. Ihren unbedeckten Füßen kommt nach Mt. 10,10 eine symbolische Deutung zu. Die übrigen Männer tragen eine gegürtete Tunika und in vielen Fällen einen über der rechten Schulter verschlossenen Umhang. Die mit Beinlingen/Strümpfen/Hosen (im Folgenden stets als Hosen bezeichnet) bekleideten Beine stecken meist in Halbstiefeln. Dagegen ist in anderen Fällen kein Schuhwerk dargestellt, sondern die Beinbekleidung endet in gleich gemusterten Strümpfen oder »Füßlingen« (z. B. fol. 65v [Abb. 13]; 158v). Nur Könige tragen ein fußlanges, ebenfalls gegürtetes Gewand. Diese Männerkleidung

¹³⁸ Bakker 2004, Abb. 130.

¹³⁹ Eschweiler u. a. 1968, 72.

Abb. 15 Stuttgarter Psalter fol. 57v, Psalm 45:10: »Höre, Tochter, schau drauf und neige deine Ohren; vergiß deines Volks und deines Vaters Haus.« Davids Hochzeit oder in neutestamentarischer Deutung die Hochzeit Christi mit der Ecclesia. Der Bräutigam trägt eine zweifarbige Hose.



aus Mänteln unterschiedlichster Form, gegürteter Tunika und engen Hosen ist bereits seit der Spätantike üblich, wie eine Figur aus der Mosel bei Trier zeigt (Abb. 14)¹⁴⁰. Da im archäologischen Fundgut Scheibenfibern zum Verschließen der Mäntel bisher nur in anthropologisch bestimmten Frauen- und Mädchengräbern nachgewiesen werden konnten und bei Fibeln aus Siedlungen offenbleiben muss¹⁴¹, welches Kleidungsstück diese halten sollten, ist anzunehmen, dass die Darstellungen im Stuttgarter Psalter ebenfalls auf mediterrane Vorbilder zurückgehen. Die Kleidungsstücke sind meistens farbig und mit Borten, Streifen usw. verziert. Diese Verzierungen fehlen aber bei der Gewandung der Bauern in einer fast zeitgleichen Darstellung der Monatsarbeiten¹⁴². Auch im Goldenen Psalter aus St. Gallen sind die Bekleidungen der meisten Figuren, außer beim König, nicht mit Borten usw. verziert¹⁴³. Daher sollte überlegt werden, ob die große farbliche Vielfalt des Stuttgarter Psalters der tatsächlichen fränkischen Lebenswelt generell entspricht oder ob dies nicht auch als Illustration ohne Realitätsbezug gewertet werden muss. Die beschriebene Kleidung wird im Stuttgarter Psalter universell getragen, so vom Bauern beim Pflügen (z. B. fol. 124v) genauso wie von den Personen (Handwerker?), die den Tempel zerstören (fol. 86v, Psalm 74:5-6). Auch der Schmied auf der Darstellung des Goldenen Kalbes (fol. 121r) trägt diese Kleidung, während die Bekleidung des Gehilfen, der den Blasebalg bedient, nicht genau zu bestimmen ist. Apostel, Jünger, Heilige und Christus sind zwar teilweise identisch gekleidet, aber zusätzlich entweder durch Kreuzstäbe oder Heiligenscheine als besondere Personen gekennzeichnet. Den wehenden Mantel, der bereits aus der Antike z. B. bei Mithras-Darstellungen oder auf Reiterbildern bekannt ist¹⁴⁴, findet man bei Christus als Weltenherrscher (fol. 107v) genauso wie beim pflügenden Bauern (fol. 124v), beim Bogenschützen (fol. 69v) oder beim fliehenden David und dem verfolgenden Philister (fol. 66v, Psalm 56:1). Die Darstellung der Personen, Kleidungsstücke und Gegenstände ähneln einander teilweise so sehr, als ob die Kopisten für bestimmte Motive Schablonen verwendet hätten.

Trotz der Vielfältigkeit der Hosenformen, die im Stuttgarter Psalter zu sehen sind, werden in der Literatur nur wenige Exemplare detailliert diskutiert¹⁴⁵. Zu den zitierten Beispielen gehört die Hose des Bräutigams auf fol. 57v (Abb. 15), bei dem es sich eigentlich um König David handelt (Psalm 45:10), jedoch in neutestamentarischer Interpretation die Hochzeit Christi mit der Ecclesia darstellen soll. Es soll sich um eine grüne

¹⁴⁰ Böhme-Schönberger 1997, 36. 104 Abb. 26. – Klee 2012, 71.

¹⁴¹ Wamers 1994, 50-58 mit weiterer Lit. – Ettl 2001, Taf. 35, 1; 41, 2; 43, 7; 65, 6; 72, 28; 75, 1; 85, 1-20; 96, 1. 3-5. 7-8. 12-15; 244, 17. – Obst 2006, 217 Abb. 31; 247-248. – Haberstroh 2008, 233-236.

¹⁴² Monatsarbeiten o.J., fol. 90v. – Rast-Eicher/Burzler 2002, Abb. 248.

¹⁴³ Goldenen Psalter o.J., fol. 39; 59; 64; 122; 136; 139; 147; Ausnahme 75.

¹⁴⁴ z.B. Heyner 2013, 220. 224. 228-229. 250 Kat.-Nr. 158; 252 Kat.-Nr. 161. – Odra 1994, 69-70. 104 Kat.-Nr. 147. – Sassezkaja 2009, Abb. 2.

¹⁴⁵ Müller 2003, 69.



Abb. 16 Stuttgarter Psalter fol. 74r unten, Psalm 63:11: »Aber der König freuet sich in Gott. Wer bei ihm schwöret, wird gerühmet werden; denn die Lügenmäuler sollen verstopft werden.« Die Schürzung der Tunika und der Schnitt sowie die Verzierungen der Hose des rechten Kriegers gleichen den in phrygischer Kleidung dargestellten Heiligen Drei Königen auf byzantinischen Mosaiken.

Hose mit rotem Längs- und Kantenbesatz handeln¹⁴⁶, obwohl man in dem Beinkleid genauso gut eine grüne Hose mit roten Streifen erkennen kann. Zusätzlich erschließt sich die Anordnung der unterschiedlichen Farben nicht. Beim linken Bein des Königs könnte es sich um eine Längsunterteilung handeln, während man beim rechten Bein den Eindruck gewinnt, die Vorderseite wäre rot und die Rückseite dagegen in Grün gehalten. Im gleichen eben erwähnten Satz über die Hochzeitsszene wird auch auf die Hose eines Kriegers verwiesen, die sich durch ihre runden Verzierungs-elemente von der des Königs unterscheidet¹⁴⁷. Die dargestellte Szene auf fol. 74r unten (**Abb. 16**) ergibt sich nicht zweifelsfrei aus der zugehörigen Bibelstelle (Psalm 63:11). Mit seiner hochgeschürzten Tunika und der langen Hose, die nicht in Halbstiefeln steckt, unterscheidet er sich deutlich von der üblichen Darstellungsweise, welcher der Krieger auf der linken Bildseite entspricht. Die Hose, die sich durch ihren Schnitt von den sonst üblichen, sehr engen, stumpfartigen Beinkleidern unterscheidet, findet ihre Entsprechung beim mittleren und dem rechten der Heiligen Drei Könige auf dem Mosaik in Ravenna, Sant'Apollinare Nuovo (geweiht Ende 5./Anfang 6. Jh.; **Abb. 17**) und beim Auftritt derselben Personen vor Herodes im Triumphbogen der Kirche Santa Maria Maggiore (nach 431; **Abb. 18**) in Rom. Vergleichbare Verzierungen sind auch schon auf Darstellungen von Skythen aus den vorchristlichen Jahrhunderten zu sehen. Zusätzlich entspricht die Proportion der Beinkleider mit den deutlich dickeren Oberschenkeln diesen Vorlagen¹⁴⁸. Auch die Art, wie die Tunikae der Drei Heiligen Könige in Ravenna geschürzt sind, lässt sich mit dem Krieger im Stuttgarter Psalter vergleichen. Daher geht die Kleidung auf fol. 74r (**Abb. 16**) auf mediterrane Vorbilder zurück und kann nicht als Beleg für fränkische Gewandung herangezogen werden. Gleiches gilt auch für die Krieger mit ähnlich geschürzter Tunika auf fol. 65v (**Abb. 13**) und 83v (**Abb. 19**).

Vom gängigen Schema abweichende Bekleidung oder Bewaffnung ist auch noch auf einigen anderen Illustrationen zu finden. Bei den Hosen auf fol. 5v unten (**Abb. 8**) und 98v wurde die Möglichkeit einer baskischen Tracht in Erwägung gezogen¹⁴⁹. Als Beleg gilt die Beschreibung der Kleidung Ludwigs des Frommen, die er als Zehnjähriger bei der Ankunft am Hof seines Vaters in Paderborn trug. Da er bereits zum König von Aquitanien gekrönt war, trat er dort in landestypischer Kleidung auf. Die Hose wird als

¹⁴⁶ Müller 2003, 69 Taf. 1. 1.
¹⁴⁷ Ebenda 69 Taf. 3. 12.

¹⁴⁸ z. B. Gold 1984, 99 (Kul'-Oba); 113 ff. (Solocho).
¹⁴⁹ Müller 2003, 69-70 dort als vaskonisch bezeichnet.

cruralibus distentis beschrieben, ein Ausdruck, der mit »gepufftes Beinkleid« übersetzt wird¹⁵⁰. Andere geben die Passage mit »am Unterschenkel sich ausdehnende Hose« wieder oder beschreiben sie »im Bereich des Unterschenkels sich einseitig nach außen erweiternd«¹⁵¹. Der Begriff *cruralia* ist im Mittellateinischen sehr selten belegt und kann mit »Beinkleid« übersetzt werden. Der Ausdruck *distentus* kann nur indirekt abgeleitet werden und bedeutet »weit« oder »aufblähen«. Daher müsste es sich um eine Art Pluderhose handeln¹⁵². Da sich die Hose auf fol. 5v (**Abb. 8**) genauso wie die auf fol. 98v nicht mit dieser Beschreibung in Verbindung bringen lässt, ist diese ethnische Zuweisung nicht nachvollziehbar. Auch die restliche Kleidung der Dargestellten passt nicht zur Beschreibung der baskischen Tracht Ludwig des Frommen: »rundgeschnittenes Mäntelchen, gebauschte Hemdsärmel«, die erwähnten »gepufften Beinkleider, Stiefel mit Sporen und einen Wurfspieß in der Hand«¹⁵³.

Doch die Männer mit weiten Hosen können im Zusammenhang mit anderen Besonderheiten weitere Personengruppen charakterisieren. Auf fol. 5v (**Abb. 8**) ist der Krieger zusätzlich bärtig und geht barfuß bzw. trägt Strümpfe. Statt mit dem üblichen Schwert ist er mit einem Sax bewaffnet. Der Bewaffnete links neben ihm ist ebenfalls mit einer ähnlichen Hose bekleidet. Eine Saxscheide ist auch bei der Verhaftung Christi bei einem der Soldaten zu erkennen (fol. 8r). Folgt man der Forschung und postuliert eine Entstehungszeit des Stuttgarter Psalters in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, war der Sax, der im Gegensatz zu Schwertern im Stuttgarter Psalter nur selten abgebildet wurde, zu diesem Zeitpunkt bereits eine veraltete Waffe. Allerdings hängt diese Aussage hauptsächlich vom Ende der Beigabensitte ab, die regional unterschiedlich erfolgte, aber überall deutlich vor der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts lag, und sich eventuell jüngere Einzelfunde dieses Waffentyps nicht zeitlich einordnen lassen. Der jüngste archäologische Nachweis ist vermutlich das im südlichen Nordseegebiet gelegene Grab 217 aus Schortens (Lkr. Jever/D) mit seiner 768-790/794 geprägten Münze¹⁵⁴. Ange-



Abb. 17 Ravenna, Sant'Apollinare Nuovo. Heilige Drei Könige in phrygischer Kleidung. – (Nach Böhme-Schönberger 1997, Abb. 35).

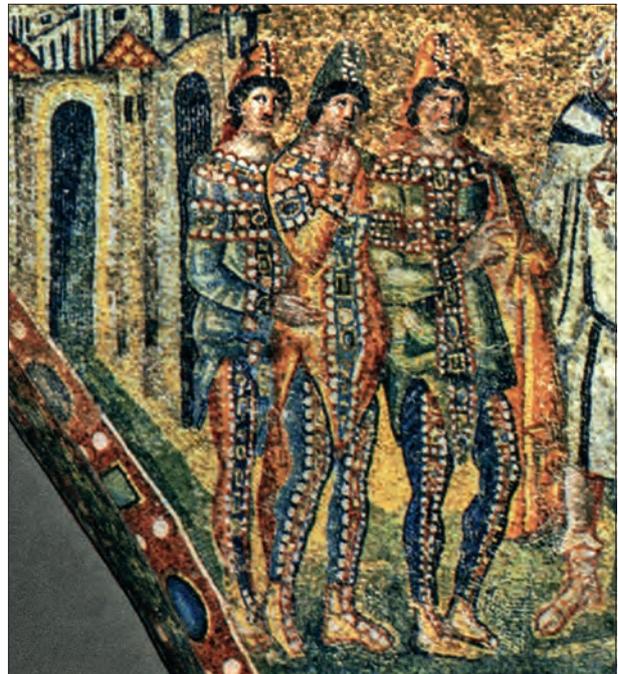


Abb. 18 Rom, Santa Maria Maggiore. Heilige Drei Könige in phrygischer Kleidung vor Herodes. – (Nach Grabar 1967, Abb. 162 unten).

¹⁵⁰ von Jasmund 1941, 43. – Tremp 1995, 296-297.

¹⁵¹ Müller 2003, 69-70.

¹⁵² F.-J. Konstanciak, *Mittellateinisches Wörterbuch der Bayerischen Akademie*, E-Mail vom 18.2.2015, schulde ich Dank für die Übersetzungshilfe.

¹⁵³ Tremp 1995, 297.

¹⁵⁴ Das Grab wird bisher nur in Vorberichten erwähnt: Rötting 1974, 5; 1975a, 53-54; 1975b, 21; 1999, 237-243 Abb. 11-13a. – Herrmann/Rötting 1983, 501-502.



Abb. 19 Stuttgarter Psalter fol. 83v oben, Psalm 72:4: »Er wird das elende Volk bei Recht erhalten und den Armen helfen und die Lasterer zerschmeißen.« Als Salomonisches Urteil dargestellt. Beide Krieger tragen ihre Tunika geschürzt und sind mit weiten Hosen bekleidet.



Abb. 20 Stuttgarter Psalter fol. 98v, Psalm 83:3-4: »Sie machen listige Anschläge wider dein Volk und ratschlagen wider deine Verborgenen. Wohl her! sprechen sie, laßt uns sie ausrotten, daß sie kein Volk seien, daß des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!« Der rechte Krieger auf der linken Seite trägt eine weite Hose.

sichts der Spärlichkeit von datierten Gräbern nach Ende der Beigabensitte, d. h. in Schicht 4 (680-720/730), wurden auch schon Zweifel an der Aussagekraft des Befundes aus Schortens geäußert¹⁵⁵. In einer weiteren Darstellung (fol. 98v; **Abb. 20**) sind die Feinde Israels abgebildet, wobei nur einer mit einer langen Hose bekleidet ist. In einem anderen Fall (fol. 46v; **Abb. 21**) sind keine Feinde, Gottlose wiedergegeben, von denen der Schwertkämpfer eine lange Hose trägt. Die beiden Krieger, die in der Darstellung des Salomonischen Urteils das Kind mit ihren Schwertern zerteilen wollen (fol. 83v oben; **Abb. 19**), tragen ebenfalls lange Hosen und hochgeschürzte Tunikae. Einer der Feinde auf fol. 67v (**Abb. 11**) hat seine Tunika hochgeschürzt, so dass seine nackten Beine fast vollständig zu sehen sind. Dies entspricht der rechten Figur auf fol. 1r (**Abb. 1**). Die Zuweisung der Figur ist nicht gesichert, aber wahrscheinlich handelt es sich um die in Psalm 1:4-5 genannten Gottlosen (s. o.). Auch die in Psalm 149:7-8 zu strafenden heidnischen Könige und Edlen fallen auf fol. 163r durch ihre ungewöhnlichen Kopfbedeckungen auf (phrygische Mützen?), mit denen sie sich deutlich von den anderen Personen unterscheiden. Eine ähnliche Kopfbedeckung ist auf fol. 126r (Psalm 109:6) beim Teufel zu sehen und unterstreicht die Symbolkraft der Darstellung. In allen Fällen sollen Feinde oder schlechte Menschen durch die andersartige Kleidung und Bewaffnung charakterisiert werden. Der linke Soldat in der Kreuzigungsszene (fol. 27r; **Abb. 22**) schützt seinen Kopf mit einem Eisenhelm(?) in Form einer phrygischen Mütze oder Adlerhelm vom Typ Ostrov, der zur Gruppe der pseudoattischen Kavalleriehelme zählt, wie er seit dem 3. Jahrhundert nachgewiesen ist¹⁵⁶. Der Helm des Kriegers daneben stellt eine Mischung aus einer Mütze desselben Typs und einem Knopfhelm dar. Auch Absalom, der Sohn Davids, trägt

¹⁵⁵ Hübner 1989a, Abb. 1. – Koch 1993/1994, 193. – Wernard 1998, 779-780. – Siehe auch Csiky 2012, 385-386. ¹⁵⁶ Fischer 2013, 207. – Deppmeyer 2013, 65.

Abb. 21 Stuttgarter Psalter fol. 46v, Psalm 37:14: »Die Gottlosen ziehen das Schwert aus und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen und schlachten die Frommen.« Der Gottlose links trägt eine weite Hose.



Abb. 22 Stuttgarter Psalter fol. 27r, Psalm 22:19; 22:22: »Aber du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen! Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.« In neutestamentarischer Umdeutung als Kreuzigungsszene. Der linke Soldat trägt einen Helm in Adlerform. Die Krieger unten teilen sich den Mantel des Ge Kreuzigten.



auf fol. 3v, genauso wie sein Gefährte links neben ihm, eine phrygische Mütze bei der Verfolgung seines Vaters (Psalm 3:1), während die anderen drei Reiter durch Knopfhelme geschützt sind. Deshalb haben wir es hier eher mit dem Fremden-/Feindtopos zu tun, als mit der Lebenswirklichkeit im fränkischen Einflussgebiet. Wahrscheinlich passen auch der Bart und der Sax (fol. 5v; **Abb. 8**) sowie vielleicht auch die Barfüßigkeit zu diesem Barbarenbild. Allerdings geht auch im auf 809/821 datierten Bild der Monatsarbeiten für den Juli der



Abb. 23 Stuttgarter Psalter fol. 58r, Psalm 45:14: »Man führt sie in gestickten Kleidern zum König; und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führt man zu dir.« In neutestamentarischer Deutung wird Ecclesia Jesu Christo zugeführt.

mit einer langen Hose bekleidete Schnitter barfuß¹⁵⁷, sodass das Fehlen von Schuhwerk nicht unbedingt als Zeichen für »Barbaren« gelten muss. Vielleicht waren auch alle Hosen ähnlich weit wie die des Mähers geschnitten, nur dass dies, bedingt durch die Schnürung mit Wadenbinden, auf Bildern nicht erkennbar ist¹⁵⁸.

ANMERKUNGEN ZU FRAUENDARSTELLUNGEN

Frauen sind im Stuttgarter Psalter sehr viel seltener abgebildet. Im Gegensatz zu Männern gehen sie nie barfuß, sondern tragen stets spitz zulaufende Schuhe. Aufgrund der Schuhform lassen sich auch die verhüllten Figuren auf fol. 63v und 68r, die Schämenden auf fol. 52r und die gottlose Witwe (Psalm 94:6), die aus Angst vor ihrem Rächer ihr Gesicht verhüllt (fol. 109v), als weibliche Personen identifizieren¹⁵⁹. Gleiches gilt auch für das Mischwesen auf fol. 76v, nach Psalm 66:12 wohl eine Nymphe. Spitze Schuhe sind zwar archäologisch für das 9. Jahrhundert in Groningen (Prov. Groningen/NL) und Haithabu (Kr. Schleswig-Flensburg/D) nachgewiesen¹⁶⁰, kommen aber bereits im Arnegundis Grab vor, das in das letzte Viertel des 6. Jahrhunderts datiert¹⁶¹. Ähnliche Schuhe zieren auch die Füße von Kaiserin Theodora auf dem Mosaik in San Vitale in Ravenna (547 geweiht)¹⁶². Deshalb kann nicht entschieden werden, ob die Kopisten die zeitgenössische Frauenschuhmode darstellen wollten oder ob sie nur ältere Vorlagen kopierten.

Genauso wie bei Männern handelt es sich bei den Frauen teilweise um symbolische Figuren, deren Kleidung anderen Gesetzmäßigkeiten unterliegen können. Daher ist es nicht ohne Weiteres statthaft, anhand von Mariendarstellungen die weibliche Bekleidung der Merowinger- und Karolingerzeit rekonstruieren zu wollen¹⁶³, zumal Maria ganz unterschiedlich abgebildet wird. In den Szenen, in denen sie als Himmelskönig oder Ecclesia gemalt wurde, trägt sie ein Ornat, das sich von der Kleidung am kaiserlichen Hof in Byzanz ableiten lässt¹⁶⁴. Inwieweit eine ähnliche Kleiderpracht auch im fränkischen Raum, abgesehen vielleicht vom Königshof, üblich war, lässt sich anhand der Überlieferung nicht belegen und muss deshalb hypothetisch bleiben. In anderen Fällen, wie der Himmelfahrtsszene (fol. 132r) oder der Kreuzigungsdarstellung (fol. 89v), trägt sie die gleiche Kleidung wie andere Frauen auch. Auf dem letzteren Bild ist sie sogar von

¹⁵⁷ Monatsarbeiten o. J., fol. 90v.

¹⁵⁸ Rast-Eicher/Burzler 2002, 390-391.

¹⁵⁹ Die Personen auf fol. 52r auch als »Menschen« oder »Männer« identifiziert. Clauss 2018, 116-117.

¹⁶⁰ Müller 2003, 78.

¹⁶¹ Périn u. a. 2013, 101-121.

¹⁶² Ebenda Abb. 80.

¹⁶³ Rast-Eicher/Burzler 2002, 395-396.

¹⁶⁴ Ebenda 396.

Abb. 24 Stuttgarter Psalter fol. 129v, Psalm 114:1-8. Der Auszug aus Ägypten. Keine der Frauenmäntel ist mit einer Scheibenfibel verschlossen.



der begleitenden Frau, wohl Maria Magdalena, nur durch den Heiligenschein zu unterscheiden. Schmucksteine in den Haaren (fol. 57v [Abb. 15]; 58r; 83r unten; 84r) gehörten sicherlich nicht zur Alltagskleidung, sondern sollen die Trägerin als herausragende Person, z. B. Himmelskönigin oder Ecclesia (Psalm 45:10; 15), bzw. als symbolische Figur, wie Gerechtigkeit und Friede (fol. 100v, Psalm 85:11), charakterisieren. Diese Kronendarstellungen können auch nicht als genereller Beleg für Perlen in Kopfbändern gedeutet werden¹⁶⁵. Auf fol. 58r (Abb. 23) werden die offenen Haare einer Dienerin durch Bänder gehalten. Aufgrund dieser Darstellung und denen auf fol. 49r unten und 83v wird eine ähnliche Tragweise der Haare von Königin Balthilde (gestorben vermutlich 680) postuliert, deren Haare mit einem Band erhalten sind¹⁶⁶. Vergleichbare Haarbänder sind schon von Statuen ab dem 2. Jahrhundert oder von Elfenbeinschnitzereien des 6. Jahrhunderts aus dem mediterranen Bereich bekannt und müssen deshalb nicht typisch für die Entstehungszeit des Stuttgarter Psalters sein¹⁶⁷.

In der Regel bedecken die Frauen ihr Haupt mit dem Mantel (fol. 9v; 33v; 61v; 80v; 82v; 89v; 94r; 102r; 104r; 135v; 159v; 161v) oder mit einem zusätzlichen Tuch (fol. 93v [2x]; 129v [Abb. 24]; 146v) ohne erkennbaren Verschluss. Die Mutter beim Salomonischen Urteil trägt nur ein Tuch ohne Mantel (fol. 83v; Abb. 19). Eine einzelne Scheibenfibel mitten auf der Brust hält den Mantel der schon erwähnten Frau auf fol. 115v zusammen. Ähnliche Mantelverschlüsse sind auf fol. 93v (Abb. 25), 94r und 98r (Abb. 26) abgebildet. Andere Frauen in den gleichen Illustrationen tragen ebenfalls Mäntel, die immer den Kopf bedecken, aber ohne erkennbare Gewandspangen. In drei Fällen (fol. 41v; 76av; 146v unten) wird der über den Kopf gezogene Mantel mit einer Fibel unmittelbar unter dem Kinn zusammengehalten. Diese unterschiedlichen Tragweisen der Fibeln entsprechen ihrer Lage im Grab, die vergleichbaren Positionen beobachtet wurden, wie eine ältere Zusammenstellung zeigt¹⁶⁸. Mit dem archäologischen Befund des 7. Jahrhunderts besteht noch eine weitere Übereinstimmung, da nicht in allen Frauengräbern Scheibenfibeln entdeckt wurden, son-

¹⁶⁵ Müller 2003, 100.

¹⁶⁶ Laporte 2013, 127. 142-143 Abb. 98.1.

¹⁶⁷ Weski 1987, 161-162 Tafelbd. 76-77. – Wünsche 1998, 75-78. – Wamser 2004, 163 Kat.-Nr. 202.

¹⁶⁸ Kopf 2x, Hals/Kinn 17x, Schulter rechts 10x, Schulter links 4x, Brust/Brustmitte 26x, Brust rechts 1x u. Brust links 2x. Thieme 1978, 444-445 mit Anm. 251. 253.



Abb. 25 Stuttgarter Psalter fol. 93v oben, Psalm 78:52: »Und ließ sein Volk ausziehen wie Schafe und führte sie wie eine Herde in der Wüste.« Der Mantel von nur einer Frau ist mit einer Scheibenfibel verschlossen.



Abb. 26 Stuttgarter Psalter fol. 98r, Psalm 82:1-3: »Ein Psalm Assaphs. Gott steht in der Gemeine Gottes und ist Richter unter den Göttern. Wie lange wollt ihr unrecht richten und die Person der Gottlosen vorziehen? Sela. Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen und helfet dem Elenden und Dürftigen zum Recht!« Bei den Frauen auf der rechten Seite (die Armen und Waisen?) ist nur bei einer der Mantel mit einer Scheibenfibel geschlossen.

dem dies einer gehobenen Bevölkerungsschicht vorbehalten war¹⁶⁹. Dabei handelt es sich aber nicht unbedingt um eine fränkische Sitte, da der über den Kopf gezogene, mit einer Fibel vor der Brust verschlossene Mantel im mediterranen Raum seit der Antike als *mandyas* bekannt ist, und ab dem Anfang des 7. Jahrhunderts von dort übernommen wurde¹⁷⁰. Deshalb muss auch hier offenbleiben, ob der Kopist tatsächlich die Frauenkleidung des 9. Jahrhunderts abbilden wollte.

Im Gegensatz zum verhüllten Haupt sind in einigen Fällen, beispielsweise bei geschmückten Bräuten, Trauernden oder Maria als Himmelskönigin bzw. Ecclesia, offene Haare zu sehen. Da sich für alle Darstellungen Vorbilder aus früheren Epochen finden lassen, folgten die Kopisten wohl eher diesen Traditionen, als die fränkische Lebenswirklichkeit des 9. Jahrhunderts darstellen zu wollen.

¹⁶⁹ Thieme 1978, 447.

¹⁷⁰ Dalton 1906, 3-4. 11. 21 Taf. 2. – Grabar 1967, 306 Abb. 352. – Bonnekoh 2013, 314-329. – Vierck 1974, 278 mit

Anm. 33; 1978, 256. 261. – Rast-Eicher/Burzler 2002, 394. – Bierbrauer 2005, 91. – Pöllath 2005, 273 mit weiterer Lit.

SCHLUSS

Die Darstellungen im Stuttgarter Psalter wirken sehr realistisch und oft entsteht der Eindruck, als ob ein Gegenstand oder seine Tragweise im archäologischen Fundgut identifiziert werden könnte. Doch selbst wenn dies in einigen Fällen, wie bei Schwertknäufen oder der Tragweise von Scheibenfibeln bei Frauen, zutreffen kann, bedeutet dies nicht, dass sich dies auch auf alle anderen Gegenstände übertragen lässt. Daher können die Bilder nur in solchen Fällen als realistischer Beweis angeführt werden, in denen kein Widerspruch zur Archäologie besteht. Selbst bei diesen Beispielen ist zu überprüfen, ob die Illustration nicht auf ältere, mediterrane Vorbilder zurückgeht, die gelegentlich sogar direkt kopiert wurden. Erschwerend kommt hinzu, dass mediterrane Vorbilder auch im fränkischen Bereich übernommen wurden, wie beispielsweise die Mode der auf der Brust getragenen Scheibenfibel bei Frauen. Die einzelnen Figuren dürfen auch nicht isoliert, sondern die gesamte Illustration muss unter Einbeziehung des Bildaufbaus und des entsprechenden Bibelzitats gesehen werden. Nur so lässt sich ermitteln, ob nicht ein bestimmter Topos, wie Himmelskönigin, Prophet, Fremder usw., visualisiert wurde, dessen Kleidung deutlich von der zeitgenössischen Mode abweicht und eigenen Regeln unterliegt. Solange nur geringster Zweifel über den Wahrheitsgehalt der Darstellung besteht, sollte immer von der Wiedergabe älterer Vorbilder ausgegangen werden. Deshalb können die Abbildungen auch nicht zur Datierung von Gegenständen herangezogen werden. Dies bedeutet aber, dass man mit der Archäologie den Stuttgarter Psalter auf seinen Realitätsgehalt überprüfen und nutzen kann, aber nicht, wie bisher praktiziert, die Bilder zum Schließen von Lücken in der archäologischen Hinterlassenschaft. Diese Aussage gilt auch für andere Quellen wie antike Autoren. Sie deckt sich auch mit den Ergebnissen einer Untersuchung zu Stalldarstellungen auf spätmittelalterlichen Bildern, die ohne den Vergleich mit archäologischen und bauhistorischen Befunden wenig zum Kenntnisstand von Stallungen beitragen. In der Kalendermalerei sind vor allem Stereotypen nach westeuropäischen Vorbildern zu finden. Die religiöse Malerei ist von theologischer Symbolik und durch Verbindungen zu antiken Vorlagen geprägt. Auf Dorfansichten sind keine Ställe zu erkennen. Deshalb ist es ohne archäologischen und bauhistorischen Kontext nicht möglich, den Realitätsgehalt der Bilder zu überprüfen¹⁷¹.

DANKSAGUNG

Für Literaturhinweise, Anregungen und Diskussionen danke ich Dr. Jörg Drauschke, Mainz, Beate Herbold M.A., München, Dr. Arno Rettner, München, und besonders Tracy Niepold, M.A., Memmelsdorf, sowie Dipl.-Rest. Britt Nowak-Böck, Memmelsdorf.

¹⁷¹ Kührtreiber 1999, 65. 68.

LITERATUR

- Andrén 1998: A. Andrén, *Between Artifacts and Texts. Historical Archaeology in Global Perspective* (New York, London 1998).
- Bachrach 2001: B. S. Bachrach, *Early Carolingian Warfare. Prelude to Empire* (Philadelphia PA 2001).
- Bakker 2004: L. Bakker, Ein kleines Gräberfeld des frühen Mittelalters aus Inningen. *Arch. Jahr Bayern* 2004 (2005), 123-125.
- Bartel 2002/2003: A. Bartel, Die Goldbänder aus Straubing-Alburg. Untersuchungen einer Beinkleidung aus dem frühen Mittelalter. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 43/44, 2002/2003, 261-272.
- Bartel/Nadler 2002/2003: A. Bartel / M. Nadler, Der Prachtmantel von Höbing – Textilarchäologische Untersuchungen zum Fürstengrab 143 von Großhöbing. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 43/44, 2002/2003, 229-249.
- Becher 2014: M. Becher, Hof und Herrschaft Karls des Großen. In: F. Pohle (Hrsg.), *Karl der Große. Charlemagne. Orte der Macht. Essays* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 256-265.
- Bierbrauer 2005: RGA² 30 (2005) 90-92 s.v. *Stuttgarter Psalter* (K. Bierbrauer).
- Billoin u. a. 2010: D. Billoin / C. Gaston / S. Humbert / V. Lamy / J.-C. Le Bannier / O. Putelat, Un établissement rural mérovingien à Delle »La Queue au Loup« (Territoire de Belfort). *Rev. Arch. Est* 59, 2010, 603-634. <http://ezb.uni-regensburg.de/ezeit/?2454434&bibid=BSB> (22.5.2020) [Onlineausgabe ohne Seitenzahlen, aber mit durchnummerierten Absätzen].
- Bischoff 1968: B. Bischoff, Die Handschrift. Paläographische Untersuchung. In: *Stuttgarter Bilderpsalter* 1968, 15-30.
- Bockius 2000: R. Bockius, Ein römischer Stockanker aus Trajans Donaukanal beim Eisernen Tor, Serbien. *Arch. Korrbbl.* 30, 2000, 97-116.
- Boese 1980: H. Boese, Zum *Stuttgarter Psalter*. *Codices Manuscripti* 6, 1980, 1-8.
- Böhme-Schönberger 1997: A. Böhme-Schönberger, Kleidung und Schmuck in Rom und den Provinzen. *Schr. Limesmus. Aalen* 50 (Stuttgart 1997).
- Bóna 1991: I. Bóna, *Das Hunnenreich* (Stuttgart 1991).
- Bonnekoh 2013: P. Bonnekoh, Die figürlichen Malereien in Thessaloniki vom Ende des 4. bis zum 7. Jahrhundert. Neue Untersuchungen zur erhaltenen Malereiausstattung zweier Doppelgräber, der Agora und der Demetrios-Kirche. *Nea Polis* 1 (Oberhausen 2013).
- Brather/Krohn 2014: S. Brather / N. Krohn, Warlords – Krieger – reiche Bauern? *Arch. Deutschland* 2014/4, 6-11.
- Braunfels 1968: W. Braunfels, *Die Welt der Karolinger und ihre Kunst* (München 1968).
- Burandt 2017: B. Burandt, Die Ausrüstung der römischen Armee auf der Siegestsäule des Marcus Aurelius in Rom. Ein Vergleich zwischen der skulpturalen Darstellung und den archäologischen Bodenfinden. *Archaeopress Roman Arch.* 28 (Oxford 2017).
- Burkhart 2011: P. Burkhart, *Kunsthistorische Einführung*. In: *Trost/Pataki/Husmann* 2011, 19-78.
- Casson 1971: L. Casson, *Ships and Seamanship in the Ancient World* (Princeton NJ 1971).
- Catteddu 2009: I. Catteddu, *Archéologie médiévale en France. Le premier Moyen-Age (V^e-XI^e siècle)* (Paris 2009).
- Clauss 1976/1977: G. Clauss, Strumpfbänder: Ein Beitrag zur Frauentracht des 6. und 7. Jahrhunderts n. Chr. *Jahrb. RGZM* 23-24 [Festschr. Hundt], 1976/1977 (1982), 54-88.
- Clauss 2018: M. Clauss, *Illustration als Textauslegung. Der karolingische Stuttgarter Bilderpsalter um 830* (Sankt Ottilien 2018).
- Csiky 2012: G. Csiky, Saxe im awarenzeitlichen Karpatenbecken. In: T. Vida (Hrsg.), *Thesaurus Avarorum. Archaeological Studies in Honour of Éva Garam* (Budapest 2012) 371-393.
- Dalton 1906: O. M. Dalton, A Second Silver Treasure from Cyprus. *Archaeologia* 60, 1906, 1-24.
- Davezac 1971: B. Davezac, *The Stuttgarter Psalter. Its Pre-Carolingian Sources and its Place in Carolingian Art* [Diss. Univ. Columbia 1971].
- Delbrück 1964: H. Delbrück, *Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. 3: Das Mittelalter* (Berlin ²1923, Nachdruck Berlin 1964).
- Deppmeyer 2013: K. Deppmeyer, Roms vergessener Feldzug. *Arch. Deutschland* 2013/6, 64-65.
- Devroey/Wilkin 2014: J. P. Devroey / A. Wilkin, Die Landwirtschaft in der Karolingerzeit. In: F. Pohle (Hrsg.), *Karl der Große. Charlemagne. Orte der Macht. Essays* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 86-93.
- Dröber/Nowak-Böck/Wiesner 2006/2007: V. Dröber / B. Nowak-Böck / I. Wiesner, Von der Ausgrabung zur Auswertung – Erkenntnisse aus dem Restaurierungsprojekt Germering. *Jahrb. Bayer. Denkmalpfl.* 60/61, 2006/2007, 206-208.
- 2007: V. Dröber / B. Nowak-Böck / I. Wiesner, Von der Ausgrabung zur Auswertung: Restaurierung frühmittelalterlicher Grabinventare aus Germering. *Arch. Jahr Bayern* 2007 (2008), 99-101.
- Effenberg 2004: A. Effenberg, Relief – Befreiung einer Stadt. In: *Wamser* 2004, 87 Kat.-Nr. 108.
- Eggenberger 1977: C. Eggenberger, Miniaturen des Vergilius Romanus. *Cod. Vat. Lat. 3867. Byzantin. Zeitschr.* 70, 1977, 58-90.
- Ehlers 2014: C. Ehlers, Der reisende Herrscher. Organisation und Kommunikation. In: F. Pohle (Hrsg.), *Karl der Große. Charlemagne. Orte der Macht. Essays* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 40-47.
- Elmhäuser/Hedwig 1993: K. Elmhäuser / A. Hedwig, *Studien zum Polyptychon von Saint-Germain-des-Prés* (Köln, Weimar, Wien 1993).
- Eschweiler u. a. 1968: J. Eschweiler / B. Fischer / H. J. Frede / F. Mütterich, Der Inhalt der Bilder. In: *Stuttgarter Bilderpsalter* 1968, 55-155.
- Ettel 2001: P. Ettel, *Karlbürg – Roßtal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Frühgesch. u. Provinzialröm. Arch.* 5 (Rahden/Westf. 2001).
- Evans 1966: E. Evans, *Prehistoric and Early Christian Ireland. A Guide* (London 1966).
- Fischer 2013: Th. Fischer, Ein bemerkenswerter Kavalleriehelm aus dem 3. Jh. n. Chr. – der Adlerhelm aus dem Museum in Mougins. In: H. Pöppelmann / K. Deppmeyer / W.-D. Steinmetz (Hrsg.),

- Roms vergessener Feldzug. Die Schlacht am Harzhorn. Veröff. Braunschweig. Landesmus. 115 (Stuttgart 2013) 207.
- Fricke 2007: R. Fricke, *Ecce fides*. Die Statue von Conques, Götzendienst und Bildkultur im Westen (München 2007).
- Gairhos 2010: A. Gairhos, Späte Merowingerzeit im Ingolstädter Raum. Beitr. Gesch. Ingolstadt 6 (Ingolstadt 2010).
- Geibig 1991: A. Geibig, Beiträge zur morphologischen Entwicklung des Schwertes im Mittelalter. Eine Analyse des Fundmaterials vom ausgehenden 8. bis zum 12. Jahrhundert aus Sammlungen der Bundesrepublik Deutschland. Offa-Bücher N.F. 71 (Neumünster 1991).
- Goethert 1996: K.-P. Goethert, Neue römische Prunkschilde. In: M. Junkelmann (Hrsg.), *Reiter wie Statuen aus Erz* (Mainz 1996) 115-126.
- Gold 1984: Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage [Ausstellungskat. München] (München 1984).
- Goldener Psalter o.J.: Der Goldene Psalter aus Sankt Gallen. www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0022. fol. 39; 59; 64; 122; 136; 139; 147; Ausnahme 75 (25.5.2015).
- Grabar 1967: A. Grabar, *Die Kunst im Zeitalter Justinians*. Vom Tod Theodosius' I. bis zum Vordringen des Islam (München 1967).
- Gutsmiedl-Schümann 2010: D. Gutsmiedl-Schümann, Das frühmittelalterliche Gräberfeld Aschheim-Bajuwarenring. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 94 (Kallmünz/Opf. 2010).
- Haas-Gebhard 2013: B. Haas-Gebhard, Unterhaching. Eine Grabgruppe der Zeit um 500 n. Chr. bei München. Abhandl. u. Bestandskat. Arch. Staatsslg. 1 (München 2013).
- Haberstroh 2008: J. Haberstroh, Die Fibel aus der Moritzstraße – Zeugnis des karolingischen Kammergutes? In: J. Haberstroh / G. Riedel / B. Schönewald (Hrsg.), *Bayern und Ingolstadt in der Karolingerzeit*. Beitr. Gesch. Ingolstadt 5 (Büchenbach 2008) 233-251.
- Hahn 2011: O. Hahn, Die Farben und Tinten im Stuttgarter Psalter. Naturwissenschaftliche Untersuchung. In: *Trost/Pataki/Husmann 2011*, 111-122.
- Harbison 1970: P. Harbison, How Old is Gallarus Oratory? A Reappraisal of Its Role in Early Irish Architecture. *Medieval Arch.* 14, 1970, 34-59.
- 1992: P. Harbison, *Pilgrimage in Ireland. The Monuments and the People* (London, Syracuse 1992).
- Hasseloff 1981: RGA² 4 (1981) 69-85 s.v. Buchmalerei (G. Hasseloff).
- von Hefner-Alteneck 1840: J. H. von Hefner-Alteneck, *Trachten des christlichen Mittelalters; nach gleichzeitigen Kunstdenkmälern* (Mannheim 1840).
- Heinzer 2005: F. Heinzer, *Wörtliche Bilder. Zur Funktion der Literal-Illustration im Stuttgarter Psalter (um 830)*. Wolfgang-Stammeler-Gastprofessur Germ. Philol.: Vorträge 13 (Berlin, New York 2005).
- Helmbrecht/Rettenbacher 2004: M. Helmbrecht / M. Rettenbacher, »Wos ham's'n o'g' gehabt?« Zur Kleidung der Frauen im 6. und 7. Jahrhundert. Projekt für lebendige Archäologie des frühen Mittelalters. *Jahresschr.* 2004, 67-78.
- Herrmann/Rötting 1983: B. Herrmann / H. Rötting, Ein Leichenschatten mit besonderer Aussagemöglichkeit. *Arch. Korrbll.* 13, 1983, 499-502.
- Heumüller 2019: M. Heumüller, Der Mann von Bernuthsfeld und die Moorleichenforschung in Niedersachsen. In: K. Püschel / E. Jopp-van Well / W. Jahn / H. Haßmann / M. Schultz / A. Bauer-ochse (Hrsg.), »Bernie« – Die Moorleiche von Bernuthsfeld. Ergebnisse der interdisziplinären Erforschung und Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Fundkomplexes aus Ostfriesland. *Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen* 57 (Rahden/Westf. 2019) 19-33.
- Heyner 2013: R. Heyner, Aus dem Felsen geboren... Die Ikonographie des Mithras-Kultes. In: *Imperium der Götter. Isis – Mithras – Christus. Kulte und Religionen im Römischen Reich* [Ausstellungskat. Karlsruhe] (Darmstadt 2013) 219-229.
- Hübner 1989a: W. Hübner, Die Langsaxe der späten Merowingerzeit. *Acta Praehist. et Arch.* 21, 1989, 75-84.
- 1989b: W. Hübner, Über merowingerzeitliche Schildbuckel. *Acta Praehist. et Arch.* 21, 1989, 85-97.
- Jakobi-Mirwald 2004: Ch. Jakobi-Mirwald, *Das mittelalterliche Buch. Funktion und Ausstattung*. Reclams Universal-Bibl. 18315 (Stuttgart 2004).
- von Jasmund 1941: J. von Jasmund, *Die Lebensbeschreibung Kaiser Ludwigs des Frommen*. Bearbeitet von W. Wattenbach 1888. Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 19 (Leipzig ³1941).
- Jesche/Pataki-Hundt 2011: I. Jesche / A. Pataki-Hundt, Auf Spurensuche. Eine kodikologische Betrachtung und Zustandsbeschreibung. In: *Trost/Pataki/Husmann 2011*, 123-132.
- Jülich 2014: Th. Jülich, Fragen an die Hofschule. In: P. van der Brink / S. Ayooghi (Hrsg.), *Karl der Große. Charlemagne. Karls Kunst* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 57-74.
- Kapitän 1984: G. Kapitän, Ancient Anchors – Technology and Classification. *Internat. Journal Nautical Arch.* 13, 1984, 33-44.
- Keller 1998/1999: E. Keller, Archäologische Untersuchungen im Herzoghof und in der Königspfalz von Altötting. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 39/40, 1998/1999, 57-118.
- Klee 2012: M. Klee, Römisches Handwerk. *Arch. Deutschland Sonderh.* 1/2012 (Stuttgart 2012).
- Klein 2001: P. K. Klein (Hrsg.), *Die Trierer Apokalypse: Codex 31 der Stadtbibliothek Trier*. Kommentar. *Glanzlichter der Buchkunst* 10 (Graz 2001).
- Kocabaş 2009: U. Kocabaş, Çamaltı Burnu I Shipwreck: the Anchors. In: R. Bockius (Hrsg.), *Between the Seas. Transfer and Exchange in Nautical Technology*. Proceedings of the Eleventh International Symposium on Boat and Ship Archaeology, Mainz 2006, ISBSA 11. RGZM – Tagungen 3 (Mainz 2009) 227-235.
- Koch 2014: H. Koch, Frühmittelalterliche Adelsgräber aus Ergolding, Landkreis Landshut (Büchenbach 2014).
- Koch 1993/1994: U. Koch, Drei Langsaxe aus Ostbayern. *Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl.* 34/35, 1993/1994, 181-201.
- 2015: U. Koch, Wilde Völker an Rhein und Neckar – Franken im frühen Mittelalter. *Blickpunkt Arch.* 2, 2015, 132-136.
- Köhler 1933: W. Köhler, *Die karolingischen Miniaturen*. 1: Die Schule von Tours; 2: Die Bilder. *Denkmäler Dt. Kunst* 3 (Berlin 1933).
- Kolias 1988: T. Kolias, Byzantinische Waffen. Ein Beitrag zur byzantinischen Waffenkunde von den Anfängen bis zur lateinischen Eroberung. *Byzantina Vindobonensia* 17 (Wien 1988).

- Kory 2004: RGA² 27 (2004) 375-402 s.v. Schuppen- und Lamellenpanzer (R. Kory).
- Krohn 2012: N. Krohn, Goldlahn in der Alamannia: Beispiele aus Dürbheim »Häuslesrain« (Kreis Tuttlingen) und Lahr-Burgheim, St. Peter (Ortenaukreis). Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 53, 2012, 355-360.
- Kühtreiber 1999: Th. Kühtreiber, Mittelalterliche Stallbefunde anhand bildlicher Quellen. Beitr. Mittelalterarch. Österreich 15, 1999, 57-78.
- Langenbach 1998: K. Langenbach, Eisenzeitliche Schiffsausrüstung im Bereich von Nord- und Ostsee. Schr. Dt. Schifffahrtsmus. 49 (Bremerhaven, Hamburg 1998).
- Laporte 2013: J.-P. Laporte, Grab und Reliquien der Königin Baltheide in Chelles-sur-Marne. In: E. Wamers / P. Périn (Hrsg.), Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main [Ausstellungskat. Frankfurt a. M., Köln] (Regensburg 2013) 126-144.
- Last 1972: M. Last, Die Bewaffnung der Karolingerzeit. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 41, 1972, 77-93.
- Lehmann/Viebrock/Koszinowsk 2019: R. Lehmann / M. Viebrock / K. Koszinowsk, Farbstoffanalysen an der Flickentunika mit chemisch-analytischen Methoden. In: K. Püschel / E. Jopp-van Well / W. Jahn / H. Haßmann / M. Schultz / A. Bauerochse (Hrsg.), »Bernie« – Die Moorleiche von Bernuthsfeld. Ergebnisse der interdisziplinären Erforschung und Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Fundkomplexes aus Ostfriesland. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 57 (Rahden/Westf. 2019) 259-272.
- Lehmann u. a. 2019: U. Lehmann / A. Hund / L. Lüppes / E. Müsch, Von Silbernieten und eisernen Klängen – Untersuchung zur Schmiedetechnik und Tragweise zweier Saxe aus Visbek. Nachr. Niedersachsen Urgesch. 88, 2019, 247-270.
- Loveluck 2013: C. Loveluck, Northwest Europe in the Early Middle Ages, c. AD 600-1150. A Comparative Archaeology (Cambridge 2013).
- Martin 1997: M. Martin, Kleider machen Leute. Tracht und Bewaffnung fränkischer Zeit. In: K. Fuchs / D. Planck / B. Theune-Großkopf (Hrsg.), Die Alamannen [Ausstellungskat.] (Stuttgart 1997) 349-358.
- Mazal 1999: LexMA 2 (21999) s.v. Buchmalerei (O. Mazal).
- Menghin 1980: W. Menghin, Neue Inschriftenschwerter aus Süddeutschland und die Chronologie karolingischer Späthaken auf dem Kontinent. In: K. Spindler (Hrsg.), Vorzeit zwischen Main und Donau. Neue archäologische Forschungen und Funde aus Franken und Altbayern. Erlanger Forsch. A 26 (Erlangen 1980) 227-272.
- 1983: W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. Wiss. Beibd. Anz. Germ. Natmus. 1 (Stuttgart 1983).
- Mitschke/Rosendahl 2019: S. Mitschke / W. Rosendahl, Naturwissenschaftliche Datierung und textilarchäologische Untersuchungen an der Leiche aus dem Hochmoor »Hogehahn« bei Bernuthsfeld, Kreis Aurich – Ergebnisse und Perspektiven. In: K. Püschel / E. Jopp-van Well / W. Jahn / H. Haßmann / M. Schultz / A. Bauerochse (Hrsg.), »Bernie« – Die Moorleiche von Bernuthsfeld. Ergebnisse der interdisziplinären Erforschung und Rekonstruktion eines frühmittelalterlichen Fundkomplexes aus Ostfriesland. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Niedersachsen 57 (Rahden/Westf. 2019) 249-258.
- Moeslein 2002/2003: S. Moeslein, Ein einzigartiger Goldtextil-Befund der späten Merowingerzeit aus Straubing-Alburg (Niederbayern) – Vorbericht. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 43/44, 2002/2003, 251-259.
- Monatsarbeiten o.J.: Die Monatsarbeiten. Sammelband chronologischer und astronomischer Handschriften. Österr. Natbib. Wien, Kat. 455; Cod. 387, fol. 90v; zitiert nach: D. A. Bullough, Karl der Grosse und seine Zeit (Wiesbaden 1966) Taf. 58.
- Mott 1996: L. V. Mott, The Development of the Rudder. A Technological Tale. Stud. Nautical Arch. 3 (College Station TX 1996).
- Müller/Hill 1994: K. U. Müller / R. Hill, Schottland (München 1994).
- Müller 2000: RGA² 16 (2000) 603-625 s.v. Kleidung (M. Müller).
- 2003: M. Müller, Die Kleidung nach Quellen des frühen Mittelalters. Textilien und Mode von Karl dem Großen bis Heinrich III. RGA Ergbd. 33 (Berlin, New York 2003).
- Mütherich 1968a: F. Mütherich, Die Initialien. In: Stuttgarter Bilderspalter 1968, 31-54.
- 1968b: F. Mütherich, Die Stellung der Bilder in den frühmittelalterlichen Psalterillustrationen. In: Stuttgarter Bilderspalter 1968, 151-222.
- Mütherich/Gaehde 1976: F. Mütherich / J. E. Gaehde, Karolingische Buchmalerei (München 1976).
- Nadler 1998: M. Nadler, Die Rettungsgrabung entlang der ICE-Neubaustrecke Nürnberg-Ingolstadt im Jahr 1998. Beitr. Arch. Mittelfranken 4, 1998, 221-246.
- Nordenfalk 1969: C. Nordenfalk, Besprechung zu: Der Stuttgarter Bilderspalter. Zeitschr. Kunstgesch. 32, 1969, 158-170.
- Nuber 1972: H. U. Nuber, Kanne und Griffschale. Ihr Gebrauch im täglichen Leben und die Beigabe in Gräbern der römischen Kaiserzeit. Ber. RGK 53, 1972, 1-232.
- Obst 2006: R. Obst, Untersuchungen zu zwei durch Lesefunde erschlossene Wüstungen des Frühmittelalters bei Zellingen, Lkr. Main-Spessart. Beitr. Arch. Unterfranken 5, 2006, 147-272.
- Odra 1994: A. Rendić-Miočević, Zagreb prije Zagreba. Arheološka baština Zagreba od pretpovijesti do osnutka biskupije 1094. Godine / Zagreb before Zagreb. The Archaeological Heritage of Zagreb from Prehistory to the Foundation of the Bishopric in 1094 [Ausstellungskat.] (Zagreb 1994).
- Pataki-Hundt 2011: A. Pataki-Hundt, Die konservatorische Bearbeitung. In: Trost/Pataki/Husmann 2011, 133-146.
- Paulsen 1967a: P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim). Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. A 12, 1 (Stuttgart 1967).
- 1967b: P. Paulsen, Einige Flügellanzenspitzen aus Schwaben. Fundber. Schwaben N.F. 18, 1967, 255-264.
- 1969: P. Paulsen, Flügellanzenspitzen. Zum archäologischen Horizont der Wiener »sancta lancea«. Frühmittelalterl. Stud. 3, 1969, 289-312.
- Perin 1993: P. Perin, Saint-Germain-des-Prés. In: L'Île-de-France de Clovis à Hugues Capet du V^e siècle au X^e siècle [Ausstellungskat. Guiry-en-Vexin] ([Saint-Ouen-l'Aumône] 1993) 113-116.
- Périn u. a. 2013: P. Périn u. Mitarbeiter, Die Bestattung in Sarkophag 49 unter der Basilika von Saint-Denis. In: E. Wamers / P. Périn

- (Hrsg.), *Königinnen der Merowinger. Adelsgräber aus den Kirchen von Köln, Saint-Denis, Chelles und Frankfurt am Main* [Ausstellungskat. Frankfurt a. M., Köln] (Regensburg 2013) 100-121.
- Petersen 1919: J. G. Petersen, *De norske vikingesverd. En typologisk-kronologisk studie over vikingetidens vaaben. Videnskapselskapet i Kristiania, Hist.-Fil. Kl.: Skr. 1919, 1* (Kristiania 1919).
- Petit 1993: M. Petit, *Saint-Germain-les-Corbeil (Essonne) »La Butte à Gravois«*. In: *L'Île-de-France de Clovis à Hugues Capet du V^e siècle au X^e siècle* [Ausstellungskat. Guiry-en-Vexin] ([Saint-Ouen-l'Aumôme] 1993) 203-204.
- Peytremann 2003: E. Peytremann, *Archéologie de l'habitat rural dans le nord de la France du IV^e au XII^e siècle 1. Mém. Publ. Assoc. Française Arch. Mérovingienne 13* (Saint-Germain-en-Laye 2003).
- Pöllath 2005: N. Pöllath, *Tunica – Palla – Vellata. Analyse figürlicher Darstellungen aus dem mediterranen Bereich in Spätantike und Frühmittelalter* [Diss. Univ. München 2005]. <http://edoc.ub.uni-muenchen.de/9167/> (7.5.2015).
- Porcher 1969: J. Porcher, *Die Bildhandschriften*. In: J. Habert / J. Porcher / W. F. Volbach, *Die Kunst der Karolinger von Karl dem Großen bis zum Ausgang des 9. Jahrhunderts* (München 1969) 71-207.
- Pörnbacher 2011: H. Pörnbacher, *Das Wessobrunner Gebet* (Lindenberg 2011).
- Prietzl 2014: M. Prietzl, *Lernen durch Kriege. Die Feldzüge Karls des Großen und die Wertsicht der politischen Elite*. In: F. Pohle (Hrsg.), *Karl der Große. Charlemagne. Orte der Macht. Essays* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 58-65.
- Quast 2005: D. Quast, *Völkerwanderungszeitliche Frauengräber aus Hippo Regius (Annaba/Bône) in Algerien*. *Jahrb. RGZM* 52, 2005, 237-315.
- 2012: D. Quast, *Einige alte und neue Waffenfunde aus dem frühbyzantinischen Reich*. In: T. Vida (Hrsg.), *Thesaurus Avarorum. Archaeological Studies in Honour of Éva Garam* (Budapest 2012) 351-370.
- Rast-Eicher/Burzler 2002: A. Rast-Eicher / A. Burzler, *Beobachtungen zur Tracht und Kleidung*. In: A. Burzler / M. Höheisen / J. Leicht / B. Ruckstuhl, *Das frühmittelalterliche Schleithelm – Siedlung, Gräberfeld und Kirche*. *Schaffhauser Arch.* 5 (Schaffhausen 2002) 372-399.
- Ricci 2012: M. Ricci, *Rome-Byzantine Affinity and Difference in the Production of Luxury Goods*. In: B. Böhlendorf-Arslan / A. Ricci (Hrsg.), *Byzantine small finds in archaeological contexts. Byzas 15* (Istanbul 2012) 1-16.
- Riché 1993: R. Riché, *Le polyptyque d'Irminon*. In: *L'Île-de-France de Clovis à Hugues Capet du V^e siècle au X^e siècle* [Ausstellungskat. Guiry-en-Vexin] ([Saint-Ouen-l'Aumôme] 1993) 116-117.
- Riemer 2010: E. Riemer, *Byzantinische und romanisch-mediterrane Fibeln in der Forschung*. In: F. Daim / J. Drauschke (Hrsg.), *Byzanz – das Römerreich im Mittelalter. 1: Welt der Ideen, Welt der Dinge. Monogr. RGZM 84, 1* (Mainz 2010) 283-335.
- Rötting 1974: H. Rötting, *Die frühmittelalterlichen Gräberfelder im Raum Jever – Cleverns – Schortens. Standort und Ausblick der Untersuchungen. Mittbl. Oldenburgstiftung 4*, 1974, 4-6.
- 1975a: H. Rötting, *Grabung zwischen Hecken und Häusern. Historienkalender auf das Jahr 1975, 1975*, 48-54.
- 1975b: H. Rötting, *B 172. Große Fundbergungen und Ausgrabungen. a) Schortens, Kreis Friesland. Nachr. Marschenrat Förderung Forsch. Küstengebiet Nordsee 12*, 1975, 21.
- 1999: H. Rötting, *Zu Bestattung und Repräsentation im friesischen und fränkischen Stil im Spiegel herausgehobener Grabanlagen von Schortens, Landkreis Friesland*. In: *Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Großen* [Ausstellungskat.] (Oldenburg 1999) 231-248.
- Royal 2006: J. G. Royal, *The 2005 Remote-Sensing Survey of the South-Eastern Bozburun-Peninsula, Turkey: Shipwreck Discoveries and their Analyses. Internat. Journal Nautical Arch.* 35, 2006, 195-217.
- Sassezkaja 2009: I. P. Sassezkaja, *Die Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet*. In: W. Seipel (Hrsg.), *Gold der Steppe. Sensationsfunde aus Fürstengräbern der Skythen und Sarmaten* [Ausstellungskat. Leoben, Mannheim] (Leoben 2009) 30-41.
- Schäfer 2009: A. Schäfer, *Der Stuttgarter Bilderpsalter* [Bachelorarbeit Univ. Mainz 2005] (München 2009).
- Schneider 2008: T. Schneider, *Mehrfachbestattungen von Männern der Merowingerzeit. Zeitschr. Arch. Mittelalter 36*, 2008, 1-32.
- Scholkmann 2006: B. Scholkmann, *Zwischen Artefakt und Bild: Zur Interpretation materieller Kultur des Mittelalters im Kontext der bildlichen Überlieferung*. In: H.-P. Wotzka (Hrsg.), *Grundlegungen. Beiträge zur europäischen und afrikanischen Archäologie für Manfred K. H. Eggert* (Tübingen 2006) 159-174.
- Sodini 1993: J.-P. Sodini, *La Contribution de l'Archeologie a la Connaissance du Monde Byzantin (IV^e-VII^e siècle)*. *Dumbarton Oak Papers* 47, 1993, 139-184.
- Steinacker 1999: Ch. Steinacker, *Die Flügellanze der Karolingerzeit. Jagdspieß, Fahnenlanze oder Reiterwaffe?* In: S. Brather / C. Bücker / M. Hoepfer (Hrsg.), *Archäologie als Sozialgeschichte. Studien zu Siedlung, Wirtschaft und Gesellschaft im frühgeschichtlichen Mitteleuropa. Festschrift für Heiko Steuer zum 60. Geburtstag. Internat. Arch. Stud. Honoraria 9* (Rahden/Westf. 1999) 119-126.
- Steuer 1995: *RGZM 9* (1995) 251-254 s. v. Flügellanze (H. Steuer).
- 1997: H. Steuer, *Handel und Fernbeziehung. Tausch, Raub und Geschenk*. In: K. Fuchs / D. Planck / B. Theune-Großkopf (Hrsg.), *Die Alamannen* [Ausstellungskat.] (Stuttgart 1997) 389-402.
- Stuttgarter Bilderpsalter 1965: *Der Stuttgarter Bilderpsalter. Bibl. Fol. 23 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. 1: Facsimile-Band* (Stuttgart 1965).
- 1968: *Der Stuttgarter Bilderpsalter. Bibl. Fol. 23 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. 2: Untersuchung* (Stuttgart 1968).
- Stuttgarter Psalter 2009: *Stuttgarter Psalter – Cod. bibl. fol. 23, Saint-Germain-des-Prés*. http://digital.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6&no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=1343&tx_dlf%5Bpage%5D=1 (3.4.2020).
- Szameit 1986: E. Szameit, *Karolingische Waffenfunde aus Österreich Teil I: Die Schwerter. Arch. Austriaca 70*, 1986, 385-411.
- Tackenberg 1969: K. Tackenberg, *Über die Schutzwaffen der Karolingerzeit und ihre Wiedergabe in Handschriften und Elfenbeinschnitzereien. Frühmittelalterl. Stud.* 3, 1969, 277-288.
- Thieme 1978: B. Thieme, *Filigranscheibenfibeln der Merowingerzeit aus Deutschland. Ber. RGK 59*, 1978, 381-500.

- Tréáčkové 1985: Z. Tréáčkové, Ein Hortfund mit Metallgegenständen aus der späten Kaiser- und frühen Völkerwanderungszeit aus Mušov. *Pam. Arch.* 76, 1985, 279-284.
- Tremp 1995: E. Tremp, *Astronomus. Vita Hludowici imperatoris* (Das Leben Kaiser Ludwigs). MGH *Scriptores Rerum Germanicarum in Usum Scholarum Separatim Editi* 64 (Hannover 1995).
- Trierer Apokalypse o.J.: Codex 31 Stadtbibliothek Trier. http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Trierer_Apokalypse?uselang=de. 9 v. (18.1.2015).
- Trost 2011: V. Trost, Kupfergrün, Zinnober & Co. Die Buchherstellung im Mittelalter. In: Trost/Pataki/Husmann 2011, 79-110.
- Trost/Pataki/Husmann 2011: V. Trost / A. Pataki-Hundt / E. Husmann (Hrsg.), Kupfergrün, Zinnober & Co: der Stuttgarter Psalter [Ausstellungskat.] (Stuttgart 2011).
- Utrechter Psalter 820-835: *Psalterium Latinum*. Utrechter Psalter (820-835). <http://objects.library.uu.nl/reader/index.php?obj=1874-284427&lan=nl#page/11/51/45/11514575807329943918974580038627186786.jpg/mode/1up> (5.7.2020).
- Vergilius Romanus o.J.: Vergilius Romanus (Cod. Vat. Lat. 3867). http://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Roman_Vergil?uselang=de. (5.7.2020).
- Vierck 1974: H. Vierck, Werke des Eligius. In: G. Kossack / G. Ulbert (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie*. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. 2: Frühmittelalter. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 1, 2 (München 1974) 309-380.
- 1978: H. Vierck, Zur angelsächsischen Frauentracht. In: *Sachsen und Angelsachsen* [Ausstellungskat.]. Veröff. Helms-Mus. 33 (Hamburg 1978) 255-262.
- Vivian-Bibel o.J.: *Bible de Vivien*. Première Bible de Charles le Chauve. <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8455903b/f1.image.swf> (5.7.2020).
- de Wald 1930a: E. K. de Wald, *The Stuttgarter Psalter*. Illuminated Manuscripts of the Middle Ages (Princeton NJ 1930).
- 1930b: E. K. de Wald, *The Stuttgarter Psalter Description of the Plates* (Princeton NJ 1930).
- Walter/Peek/Gill 2008: S. Walter / C. Peek / A. Gill, Kleidung im frühen Mittelalter – Am liebsten bunt! *Porträt Arch.* 3 (Esslingen 2008).
- Wamers 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. *Mainzer Arch. Schr.* 1 (Mainz 1994).
- Wamser 2004: L. Wamser (Hrsg.), *Die Welt von Byzanz – Europas östliches Erbe*. Glanz, Krisen und Fortleben einer tausendjährigen Kultur [Ausstellungskat. München]. Schriftenr. Arch. Staatslg. 4 (Stuttgart 2004).
- Weitzmann 1977: K. Weitzmann, *Spätantike und frühchristliche Buchmalerei* (München 1977).
- Wernard 1998: J. Wernard, »Hic scramasaxi loquuntur«. Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. *Germania* 76, 1998, 747-787.
- Wertz 2006: K. Wertz, »Sogenanntes koptisches« Buntmetallgeschirr. Eine methodische und analytische Untersuchung zu den als koptisch bezeichneten Buntmetallgefäßen [Diss. Univ. Frankfurt 2000] (Konstanz 2006). <https://core.ac.uk/download/pdf/14503579.pdf> (7.5.2020).
- Weski 1987: E. Weski, Antike Skulpturen. In: E. Weski / H. Frosien-Leinz (Bearb.), *Das Antiquarium der Münchner Residenz*. Katalog der Skulpturen (München 1987) 161-162 Tafelbd. 76-77.
- Westphal 2014: S. Westphal, Karls Erbe. In: P. van der Brink / S. Ayooghi (Hrsg.), *Karl der Große*. Charlemagne. *Karls Kunst* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 131-153.
- Willemsen 2014: A. Willemsen, Fibel von Dorestad (Scheibenfibel). In: P. van der Brink / S. Ayooghi (Hrsg.), *Karl der Große*. Charlemagne. *Karls Kunst* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 212-214.
- Wolter-von dem Knesebeck 2014: H. Wolter-von dem Knesebeck, Godescalc, Dagulf und Demetrius. Überlegungen zu den Buchkünstlern am Hof Karls des Großen und ihrem Selbstverständnis. In: P. van der Brink / S. Ayooghi (Hrsg.), *Karl der Große*. Charlemagne. *Karls Kunst* [Ausstellungskat. Aachen] (Dresden 2014) 31-45.
- Wright 1985: D. H. Wright, When the Vatican Vergil was in Tours. In: *Studien zur mittelalterlichen Kunst 800-1250*. Festschrift für Florentine Mütherich zum 70. Geburtstag (München 1985) 53-66.
- 1991: D. H. Wright, From Copy to Facsimile: A Millennium of Studying the Vatican Virgil. *Brit. Library Journal* 17, 1991, 12-35.
- Wünsche 1998: R. Wünsche, Portrait einer jungen Frau. In: R. Baumstark (Hrsg.), *Rom und Byzanz*. Schatzkammerstücke aus bayrischen Sammlungen [Ausstellungskat.] (München 1998) 75-78.

ZUSAMMENFASSUNG / SUMMARY / RÉSUMÉ

Der Stuttgarter Psalter – (k)eine Quelle für die Archäologie des Frühmittelalters?

Die zahlreichen Illustrationen des angeblich zwischen 820 und 830 im Skriptorium des Klosters Saint-Germain-des-Prés entstandenen sogenannten Stuttgarter Psalters werden in der deutschsprachigen Literatur zur Archäologie der Merowinger- und Karolingerzeit gerne für historische Interpretationen, z. B. für die Bekleidung, genutzt. Die Darstellungen wirken sehr realistisch, sodass oft der Eindruck entsteht, ein Gegenstand, Kleidungsstück oder die Tragweise eines Schwertes ließe sich im archäologischen Fundgut identifizieren. In einigen Fällen, wie bei Schildbuckeln oder Scheibenfibeln, ist dies der Fall – allerdings sind vergleichbare Formen oft schon vor der Entstehungszeit des Buches durch Funde nachgewiesen und können deshalb nicht als Abbild der Sachkultur der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts angesehen werden. Dieser Quellenwert für die Karolingerzeit wird von der kunsthistorischen Forschung zum Psalter nicht aufgegriffen; stattdessen werden die mediterranen Vorbilder, die bis in die Spätantike zurückreichen, betont. Die Auswertung von verschiedenen Illustrationen ergab, dass nur in seltenen Fällen die abgebildeten Dinge tatsächlich als typisch für die Karolingerzeit gelten können. Da diese Datierung auf Bodenfunden beruht, bedeutet dies, dass man mit der Archäologie den Wahrheitsgehalt einer Darstellung nachweisen kann, aber nicht umgekehrt.

The Stuttgart Psalter – a (non-)Source for the Archaeology of the Early Middle Ages?

The numerous illustrations of the so-called Stuttgart Psalter, which allegedly originated between 820 and 830 in the scriptorium of the Abbey of Saint-Germain-des-Prés, are readily employed in German-language writings on the Merovingian and Carolingian periods for historical interpretations, e. g. on clothing. The depictions seem very real, so that the impression evolves that an object, a piece of clothing or the way of carrying a sword might be identifiable in the archaeological record. In some cases, such as shield-bosses or disc-brooches, this is so; however, some comparative types are often in evidence through finds before the emergence of the book and, thus, cannot be seen as a depiction of the contemporary material culture of the first half of the 9th century. The value of this source for the Carolingian period has not been picked up by art-historical research on the Psalter; instead, the Mediterranean models reaching back to Late Antiquity are emphasised. The analysis of various illustrations concluded that only in some rare cases can the objects depicted actually be deemed as typical for the Carolingian period. Since this dating is based upon archaeological finds, this means that the veracity of the content of an illustration can be proven through archaeology, but not vice versa.

Translation: C. Bridger

Le psautier de Stuttgart – une source pour l'archéologie du Haut Moyen Age?

Les nombreuses illustrations du « psautier de Stuttgart », exécuté apparemment entre 820 et 830 au scriptorium de l'abbaye de Saint-Germain-des-Prés, sont souvent utilisées par l'archéologie mérovingienne et carolingienne germanophone dans des interprétations historiques, par exemple pour l'habillement. Les représentations sont si réalistes que l'on a souvent l'impression qu'un objet, un vêtement ou la façon de porter une épée devraient réapparaître dans le matériel archéologique. Ceci vaut dans certains cas, comme les umbos ou les fibules discoïdales, quoique des formes comparables soient avérées par des exemplaires précédant la création du psautier et ne peuvent donc passer pour des témoins de la culture matérielle de la première moitié du 9^e siècle. La recherche historico-artistique sur le psautier ne retient pas cette valeur documentaire, mais se concentre sur les modèles méditerranéens qui remontent jusqu'à l'Antiquité tardive. L'étude de différentes illustrations a révélé que les objets représentés ne peuvent être que rarement considérés comme typiques de l'époque carolingienne. La datation reposant sur des objets issus de contextes, c'est bien l'archéologie qui établit la véracité d'une représentation et non le contraire.

Traduction: Y. Gautier